

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1928

332 (18.7.1928) Abendausgabe

Wenn wir der französischen Interpretation, die den gewaltsamen Versuch der Aenderung der bestehenden Verträge als kriegerischen Angriff und die Gegenaktion als berechtigte Verteidigung bezeichnet, die formal juristische Berechtigung nicht aberkannt haben sollten, so würde das unseren Anspruch auf friedliche Revision, auf dem Verhandlungswege und unter Ausnutzung gegebener politischer und wirtschaftspolitischer Machtkonstellationen, in keiner Weise beeinträchtigen. Die Möglichkeiten der Revision sind in der Völkerbundscharte, die einen Teil des Versailler Vertrages darstellt, festgelegt. Einen endgültigen Verzicht auf Revision haben wir nur für Elsaß-Lothringen im Vertrag von Locarno ausgesprochen und diesen Verzicht unter die Garantie Englands und Italiens gestellt. Unsere Revisionsansprüche, die sich auf die Grenzverhältnisse im Osten, auf unsere unbeschränkte Souveränität in den Rheinländern und auf die Reparationsleistungen beziehen, haben wir bisher auch nicht andeutungsweise aufgegeben. Wenn Herr Jalesti kürzlich die Auffassung vertritt, daß eine Revisionsforderung dem Kriege gleichzusetzen sei, so befindet er sich in einem absoluten Irrtum, und man könnte seine Worte sogar als eine freche Verhöhnung der bestehenden Verträge bezeichnen, die nur aus militärisch kriegerischer Stimmung zu erklären ist. Wir möchten hoffen, daß die deutsche Regierung bald Gelegenheit nehmen wird, dieser Auffassung energisch entgegenzutreten. Vielleicht wird die Weltöffentlichkeit der Genfer Völkerbundsversammlung im September für eine solche entschiedene Zurückweisung den besten Reformanstoß geben. Unsere Zustimmung zum Kelloggpaß, auch bei Würdigung der französischen Interpretation, darf die aus dem Friedensvertrag gewordene Situation nicht verfehlen, sondern sie soll uns vielmehr eine neue Waffe im Kampf für die allgemeine Abrüstung und für notwendige Revisionen geben.

Auch Rußland soll unterzeichnen.

F.H. Paris, 18. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ wird Staatssekretär Kellogg, obwohl Sowjetrußland von den Vereinigten Staaten nicht anerkannt wurde, dieses einladen, an dem Pakt, der den Krieg ausschließen soll, teilzunehmen, sobald einmal alle Mächte aufgefordert seien, den Pakt zu unterzeichnen. Die Frage, ob Staatssekretär Kellogg zur Unterzeichnung nach Europa kommen werde, sei noch immer nicht entschieden.

Südafrika läßt seine Lokomotiven in Deutschland bauen.

v.D. London, 18. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Zu der Tatsache, daß der neue Kontrakt der südafrikanischen Bahn für den Bau von 7 Lokomotiven wieder an die Hanomag gegeben worden ist, wird in Telegrammen aus Johannesburg und Kapstadt ausgeführt, daß das Hanomagangebot von 4427 Pfund Sterling per Maschine durchaus nicht das niedrigste war, aber das niedrigste britische Angebot war 5613 Pfund. Hätte die südafrikanische Bahnverwaltung aus Rücksicht auf das britische Reich den Auftrag an diese britische Firma gegeben, so würde das einen Verzugsloß von 27 Prozent bedeuten haben, und das sei eine Rücksichtnahme, welche man von den Dominions nicht verlangen könne. Es wird ferner darauf hingewiesen, daß von den während der letzten achtzehn Monaten von den südafrikanischen Bahnen vergebenen Aufträgen Belgien für 515 000 Pfund, dann erst Großbritannien für 331 000 Pfund und endlich die Schweiz für 200 730 Pfund erhalten haben. Aber in solchen Fällen, wo Großbritannien die Aufträge bekam, waren die Angebote nicht die niedrigsten. Die einzigen Aufträge, welche nach England gingen, waren 50 Eisenbahnwagen, die 170 000 Pfund kosteten. Die betreffende britische Firma bekam den Auftrag nur, weil sie zufällig schneller liefern konnte als die anderen.

Welche Rücksicht auf die britische Industrie genommen wird, zeigt der Fall, wo Deutschland im Dezember des vorigen Jahres den Auftrag für 90 Lokomotiven bekam im Wert von 560 000 Pfund. Es waren damals 126 Lokomotiven ausgeschrieben worden, als aber der Auftrag vergeben wurde, hielt man 36 Lokomotiven zurück, um britischen Firmen Gelegenheit zu geben, niedriger zu quotieren. Aber das half alles nichts, die 36 Maschinen wurden schließlich in der Schweiz gebaut.

Die begnadigten Autonominen aus dem Gefängnis entlassen.

F.H. Paris, 18. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Indem der elssässische Abgeordnete Rossé, ferner Professor Fakhauer und der Führer der elssässischen Schutztruppe Schall begnadigt wurden, entfällt auch das über sie verhängte Aufenthaltverbot. Über der „Welt Parisien“ macht die Begnadigten darauf aufmerksam, daß, wenn einer von ihnen sich eines Tages vor Ablauf des fünfjährigen Aufenthaltverbotes unerlaubte Rundgebungen gestatten sollte, das Verbot sofort wieder ausleben würde. Wenn Rossé, Fakhauer und Schall sich bessern wollten, hätten sie von der französischen Justiz nichts mehr zu fürchten, im gegenteiligen Fall würden sie sofort wieder festgenommen werden.

Das Blatt schreibt weiter, daß Dr. Ricklin, der erst am 16. März verhaftet worden war, erst vier Monate seiner Strafe abgeleistet habe. Begnadigt würde er erst werden, nachdem er sich sechs Monate im Gefängnis befunden habe, vorausgesetzt, daß bis dahin der Kassationshof noch nicht sein Urteil über die von Ricklin eingetragene Beschwerde gefällt hat. Dazu sei bemerkt, daß Ende Juli in Frankreich die Gerichtsferien beginnen, die bis 1. Oktober dauern. Wenn Ricklin also das Gefängnis verlassen möchte, müßte er auf seine Beschwerde verzichten.

Rossé, Schall und Fakhauer verließen das Kolmarer Gefängnis gestern gegen 7 Uhr abends. Ein Automobil brachte Rossé in seine Kolmarer Wohnung, ein zweiter Wagen Fakhauer und Schall nach Straßburg. Einige Neugierige standen vor dem Gefängnis. Verschiedene Rufe wurden laut. Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

Ein Feldzug gegen Painlevé.

F.H. Paris, 18. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Gegen den Kriegsminister wird in der Liga für Menschenrechte, die jetzt ihre Jahresversammlung in Toulouse abhält, ein heftiger Feldzug geführt. Man wirft ihm vor, daß er als Kriegsminister die elementare Pflicht eines Mitgliedes der Liga für Menschenrechte verlege, indem er anarchoistische und kommunistische Treiberinnen in der französischen Armee mit großer Schärfe unterdrücke, indem er ferner die Kriegsverbrechen fortbestehen und den Krieg in Marokko führen lasse. Diese Tätigkeit mache Painlevé unwürdig, weiterhin der Liga anzugehören, weshalb er ausgeschlossen werden sollte.

Ueber diesen Ausschließungsantrag, der gegen Painlevé eingebracht wurde, debattierte man gestern den ganzen Tag in Toulouse in heftiger Erbitterung. Painlevé kam nicht zu dem Kongreß, sondern schrieb diesem nur einen Brief, worin er sagt, daß er nicht zulassen werde, daß die Armee zugrunde gehe. Die Liga für Menschenrechte dürfe den patriotischen Pfad nicht verlassen. Der Antrag, Painlevé aus der Liga, zu deren Gründern er übrigens zählt, auszuschließen, wurde mit 875 gegen 585 Stimmen abgelehnt und dafür ein Antrag angenommen, der besagt, daß Painlevé als Kriegsminister eine Haltung eingenommen habe, die dem Geist der Liga für Menschenrechte zwar widerspreche, aber wegen seiner früheren Verdienste wolle man ihn nicht ausschließen.

Unruhen in Chinesisch-Turkestan.

U. Peking, 18. Juli. Wie aus Schanghai gemeldet wird, breiten sich die Unruhen in Chinesisch-Turkestan noch aus. Die Stadt Kalgjar wurde von den russisch-chinesischen gestürmt. Mehrere Kaufleute sind erschossen worden. Truppen sind eingezogen worden, um den Aufstand zu unterdrücken. Die Bewegung soll von Kommunisten geleitet worden sein. Die Bevölkerung hat besondere Abteilungen für die Bekämpfung der Kommunisten gebildet. Der Oberbefehlshaber hat über 250 Personen hingerichtet lassen.

Der Einzug der Sänger.

R. Wien, 18. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Mit dem heutigen Tage beginnt der große Zustrom der Sänger. Es werden im Laufe des heutigen Tages 43 Sonderzüge in Wien und Umgebung eintreffen, dazu kommen noch einige



Rechtsanwalt Friedrich Liff, der Präsident des Deutschen Sängerbundes.

Dampfer, die bereits von Linz abgefahren sind. Insgesamt werden heute abend in Wien 65 000 Sänger angelangt sein. Die Sänger aus Hesse, 2000 an der Zahl, kommen am Donnerstag nachmittag in Wien an. Es befinden sich darunter 750 aus den bestetzten Gebieten. Freitag trifft auch gleichzeitig mit dem Reichsinnenminister Severing Reichstagspräsident Noebe in Wien ein.

Drohender Bergarbeiterstreik.

Erregung im Saargebiet.

Die französische Saargrubenverwaltung bleibt unnachgiebig.

U. Saarbrücken, 18. Juli. Die Verhandlungen der Bergarbeiterverbände mit der Generaldirektion der französischen Saargruben sind bis jetzt ohne Ergebnis geblieben.

Die Lage wird allgemein als kritisch bezeichnet. Generaldirektor Deslin erklärte sofort, nachdem er sich an den Verhandlungstisch gesetzt hatte, daß eine Lohnerhöhung nicht möglich sei, da die Saargruben infolge Absatzmangels ständig mit Verlust arbeiten müßten. Als die Arbeitervertreter die Richtigkeit dieser Angabe in Zweifel zogen und anführten, daß sich die Halbenbestände in den letzten Monaten um 200 000 Tonnen verringert hätten, verließ der Generaldirektor erregt den Verhandlungssaal und ließ die scharfen Worte fallen:

„Wenn es den Bergleuten hier nicht paßt, können sie ja auswandern.“

Die Organisationsvertreter unterbreiteten darauf den zurückgebliebenen Bestehern ihre Forderungen. Die Bergarbeiterverbände werden für Sonntag in zahlreichen Ortschaften Versammlungen einberufen, um zur Lage Stellung zu nehmen. Es herrscht der einmütige Wille, die jegliche Not nicht länger als unabänderliches Schicksal hinzunehmen, sondern eine Lohnerhöhung bis zum letzten Mittel, dem Streik, unter allen Umständen durchzusetzen.

Sollte also die Bergwerksdirektion weiterhin unnachgiebig bleiben, so würde dem Saargebiet eine wirtschaftliche Katastrophe von großem Ausmaß bevor.

Der Empfang der Amnestierten durch die Kommunisten.

* Berlin, 18. Juli. (Zuspruch.) Zum Empfang der kommunistischen politischen Gefangenen aus dem Zuchthaus Sonnenburg, die am Dienstag abend auf dem Schlesienschen Bahnhof eintrafen,

Italiens Lira-Stabilisierung.

F.H. Paris, 17. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das bereits einmal verzeichnete Gerücht, daß der gegenwärtige Kurs der italienischen Lira nicht aufrecht erhalten werden könne, wird heute vom finanziellen Beobachter des „New York Herald“ wieder aufgenommen. Er erklärt, daß das Problem der italienischen Lira sich heute ebenso darstelle wie am Tage der Stabilisierung. Man frage sich neuerlich, ob Italien nicht zu einem tieferen Kurse werde greifen müssen als er festgesetzt wurde. Frankreich habe zu niedrigerem Kurse stabilisiert, und dadurch leide die italienische Industrie und Ausfuhr schweren Schaden. Aus diesem Grunde wäre es nötig, den gegenwärtigen Kurs der Lira zu ändern. Andererseits sei aber die Lage der italienischen Staatsbank günstig, sie habe eine Reserve von 12 Milliarden Lire, der Banknotenumsatz betrage 17 Milliarden Lire, der Banknotenumsatz betrage 17 Milliarden. Zwei große Bankkredite in Höhe von 125 Millionen Dollar seien noch nicht ausgenutzt worden. Im allgemeinen glaube man, daß der Kurs der Lira zu hoch gegriffen sei und daß große Schwierigkeiten in Aussicht ständen, aber da Italien unter der Diktatur lebe und das Vertrauen zu Mussolini groß sei, würde der Viraturs so lange aufrecht erhalten werden, wie die Faschistenpartei dies für notwendig erachte.

Französisch-polnische Zollvergünstigungen.

F.H. Paris, 17. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der französisch-polnische Handelsvertrag wurde durch ein Fakultativkommissionen bereichert, wodurch französischen Weinen wichtige Zollvergünstigungen in Polen zugestanden werden, während Polen bei Ausfuhr seines Finks und Stahls, seiner Tierfelle, von Honig, Schweinen und Schafen bei der Einfuhr nach Frankreich große Zollvergünstigungen zugestanden wurden.

Spanische Manöver an der französischen Grenze.

F.H. Paris, 17. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Aus Perpignan wird gemeldet, daß die spanischen Truppen in der Nähe der französischen Grenze mit den Sommermanövern begannen. Aus Barcelona ging gestern in Richtung Ribas del Treßer ein Bergbataillon ab, welches zuerst allein, dann mit anderen Truppenteilen verschiedene praktische Übungen an der französischen Grenze veranstalten wird. Außerdem sind in der Richtung San Juan de las Abadesas drei Batterien des ersten Gebirgsartillerieregiments abgegangen.

Tsifun über Tomkin.

U. Paris, 18. Juli. Nach einer Havasmeldung aus Hanoi wurde die Provinz Tomkin im nördlichen Anam von einem Tsifun verwühet. Besonders schwer heimgesucht wurden Hanoi und Haiphong. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt und Dächer abgedeckt. Der Dampfer „Caplay“ scheiterte an einem Felsen bei der Mündung des Songtambac. In der Dunkelheit erfolgte eine Kessel-Explosion. Der Dampfer sank. Von den 250 Fahrgästen konnten fast alle gerettet werden. Man meldet das Verschwinden des Vordarzes und mehrerer Offiziere, deren Namen noch nicht bekannt sind. Außerdem erlitt die Schaluppe „Diamant“ Schiffbruch. 20 Anamiten erkrankten. Mehrere Barken sanken.

Sturmschäden in Frankreich.

F.H. Paris, 18. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die Hitze in Paris nahm in den letzten Tagen um einige Grad ab. Heute nacht war die Temperatur durchaus erträglich. Die Folgen der Hitze und der jetzt in vielen Teilen Frankreichs einsetzenden Stürme sind allerdings fürchtbar. Gestern kamen wiederum 30 Todesfälle beim Baden in den verschiedensten Gegenden Frankreichs vor. Auch in Paris selbst ereigneten sich Todesfälle durch Sonnenstich und Hitzschlag. Regen und Hagel fielen in einem Teile des Departements Oisprendre, wo die ältesten Bäume entwurzelt wurden. Mehrere Dörfer sind vollständig überschwemmt. Der Blitz schlug in die Kabel des elektrischen Kraftwerkes von Perpigon. Die Stadt war während eines Teiles der Nacht in vollständiges Dunkel gehüllt. Die Weinernte ist dort vollständig vernichtet. In der Nähe von Troyes riß der Sturm einen Glodenturm nieder.

Sieben Personen vom Blitz getroffen.

U. Rowno, 18. Juli. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind in der Gegend von Schlow (Gouvernement Mohilew) durch Blitzschlag sieben Personen getötet worden. Weitere sechs Personen erlitten Brandwunden, davon zwei schwere. Außerdem ist eine große Anzahl Vieh getroffen worden.

Die Unterfuchung der Luftfahrtsponage.

m. Berlin, 18. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Am Dienstag ist der wegen der Spionage bei der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt festgenommene Regierungsbaumeister Ludwig zum ersten Mal von dem mit der Unterfuchung dieser Angelegenheit betrauten Untersuchungsrichter Jung vernommen worden. Auch die Witterhaffierten, der leitende Staatsangehörige Schabbe, der die Verbindung mit den russischen Stellen hergestellt haben soll, und der Photograph Höffner, der die Photographien von Plänen und so weiter angefertigt hat, sind bereits kurz vom Untersuchungsrichter gehört worden. Die Vernehmungen sind jedoch noch nicht abgeschlossen und werden noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Regierungsbaumeister Ludwig verteidigt sich mit der Behauptung, daß er keinerlei wie auch geartete Geheimnisse der deutschen Luftfahrt verraten, sondern lediglich Mitteilungen wissenschaftlicher und technischer Art seinen Auftragsgebern geliefert habe, wie sie seit langem jeder Fachzeitschrift für Flugzeugbau und Luftfahrt zu entnehmen seien.

Der Belgrader Affenläufer gestorden.

U. Belgrad, 18. Juli. Der aus Bulgarien kommende Zwan Momcilow, der den Anschlag auf den Seltionschef Lazysch verübt hat, ist am Dienstag im hiesigen Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen, ohne vorher noch erhört werden zu können. Die Ermittlungen haben ergeben, daß Momcilow im Jahre 1925 mit anderen bulgarischen Flüchtlingen nach Angolawien gekommen ist. In Belgrad wurde er durch den jetzt flüchtigen Offizier Milcinow, der Mitglied des bulgarischen revolutionären Komitees ist, materiell unterstützt und zu der Tat ausgenutzt. Milcinow soll sich noch in Jugoslawien aufhalten. Die Regierung hat auf seine Festnahme eine Belohnung von 100 000 Dinar ausgesetzt.

Die „Bremen“-Flieger in Budapest.

R. Wien, 18. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Gestern nachmittag um 1/2 Uhr starteten die Ozeanflieger Köhl und von Hünefeld auf dem Alpenper Flugfeld mit ihrer „Europa“ zum direkten Flug nach Budapest, wo sie nach einständigem Flug eintrafen.

Vor einem französischen Ozeanflug.

U. Paris, 18. Juli. Der Schiffsleutnant Paris wird am Bord des Wasserflugzeuges „La Fregatte“ am Freitag oder Samstag zum Flug nach New York starten. Das Flugzeug wurde noch mit einem Kurzwellenfungerät versehen.

Für die Reise

keine flüssigen Präparate, sondern nur Ortizon! 1-2 Kugeln in 1/2 Glas Wasser gelöst geben ein erfrischendes Mundwasser, das gründlich reinigt, wirksam und nachhaltig desinfiziert.

Ortizon

MUNDWASSER-KUGELN

Der Hohenwald. Seimathurs in Säckingen.

Ueberrascht waren die zahlreichen Teilnehmer, die sich zu Beginn des Seimathurs in Säckingen, der ältesten der Waldstädte, einfanden, durch den freundlichen Klagen- und Pflanzenreichtum. Wie richtige Hohenwälder, aufrecht und tank, zieren vier prächtige Tannen die Aula des Realgymnasiums, in der Bürgermeister Trunzer herzliche Begrüßungsworte fand, wie auch den Segen und Kügelchen der rein uneigennütigen Bestrebungen des Landesvereins Badische Heimat für unser schönes Badnerland unterstrich.

Dem Hauensteinerland, den Salpeterern, den Hohen im Banat und der Entwicklung der Hausindustrie auf dem Wald galten die ersten Vorträge, in denen die geschichtliche Entwicklung in glänzender Weise ergänzt wurde durch das Auf und Ab wirtschaftlicher Forderungen und Nöte. Hohe Achtung und Verehrung bringen wir diesem Hohenwäldchen entgegen, das seit vielen hundert Jahren einen Teil des Südganges bewohnt, mit der Scholle verwurzelt ist und mit vorbildlicher Treue an allem festhält, was die Ahnen gaben. Heute noch spukt in manchem harten Hohenkopf die ehemalige Reichsfreiheit, die durch Verpfändung des Hauensteinerlandes um die Mitte des 13. Jahrhunderts durch Konrad IV. an Rudolf von Habsburg gewissermaßen verfiel. Bekannt geworden sind die Hohenwälder durch ihre Einmündungsverfassung, die merkwürdigerweise nur noch ein Böttchen, die Dithmarschen an der Nordsee in ähnlicher Weise hatte. Bekanntlich noch wurden sie durch die Salpetererriege in den Jahren 1728-1754, die wieder das stolze, herbe Selbstbewußtsein dieser Bauern bewiesen trotz Strafen jeglicher Art, trotz Verbannungen und Hinrichtungen. Der Tod des „Salpeterhans“ von Buch, der in Gefangenschaft zu Freiburg starb, verband die Wald-einung nur noch fester, und leidenschaftlicher wurde der Kampf gegen die „Halunken“ und gegen die „Sparrenzünder“, insgesamt gegen die Gotteshausleute des damals mächtigen Klosters St. Blasien, das große Verdienste durch eine wirtschaftliche Bebauung des ausgedehnten Besitzes sich erwarb, ganz abgesehen von der kulturellen und religiösen Wirksamkeit. Die Salpetererbewegung flammte ja im 19. Jahrhundert wieder auf, jetzt in religiöser Form als scharfer Gegner Wessensbergs wie auch gegen die Schulen. Heute trifft man vereinzelt im Hohenwald Männer und Frauen, die im Volksmund noch Salpeterer heißen, die allerdings auch mit einer fast aus Unmöglichkeit grenzenden Zähigkeit an der Ueberlieferung hängen. Den besten Beweis, wie unentwegt der Hohenwälder zu allem Uebergebrachten steht, Sitten und Bräuche festhält, liefern die Nachkommen der 1755 von Maria Theresia auf ewig verbannten Haupt-salpeterer. Früher unter ungarischer, heute unter rumänischer Herrschaft lebend, haben diese Nachkommen neben Tracht, Volksliedern und Volksweisheit sich vor allem die alemannische Mundart vollkommen rein und unverfälscht erhalten. Ihre Familiennamen, Stritt-matter, Ubez uf, gaben vor etwa 30 Jahren den ersten Fingerring und bald darauf die Feststellung ihrer Stammes- und Landes-herkunft. Heute sind wieder Verbindungen da mit den Nachkommen dieser Salpeterer, die in Sackerlach (Zabotlak) bei Grad im Banat eine stattliche, wohlhabende Gemeinde bilden. Die zahlreichen Licht-bilder, die Hauptlehrer Böser seiner ausgedehnten und anschaulich gebotenen Ueberlicht folgen ließ, befruchteten nur die vermittelten Kenntnisse und verpflichteten die aufmerksamen Zuhörer zu herz-lichem Dank.

Der zweite Redner, Dr. Leopold Döbele, ist schon von Geburt her mit dem Hauensteinerland vertraut. In geschlossener Zusammenfassung bot er aus seinem reichen Wissen knapp und klar das Ergebnis seiner wissenschaftlichen Forschungen über den wechsel-vollen Auf- und Niedergang der Hausindustrie des Hohenwaldes. Gerade heute spielt diese Hausindustrie wirtschaftlich wie kulturell wieder eine bedeutende Rolle. Staatliche und städtische Behörden, wie auch die Industrieverbände selbst müssen rasch helfen, wenn das ganze Hohenwälder Volkstum uns erhalten bleiben soll. Wenn keine Hilfe kommt, geht ein Teil dieser kernigen Alemannen in den Be-völkerungen der Großstädte unter, der schollentrene Rest, der nicht von der Heimat lassen kann, verzehlet an sich und an der Liebe zum Wald.

Interessant ist, wie sich im Hauensteiner Gebiet immer wieder ein Teilzweig als Hausindustrie einbürgerte im Gegensatz zum Holzgewerbe, das als Heimindustrie dem südblichen Hochschwarzwald zu eigen ist. Es wurde im Laufe des letzten Jahrhunderts von der badischen Regierung wie von einsichtigen Persönlichkeiten der Amts-stadt Säckingen aus versucht, Ermerksmäßigkeiten durch neue Haus-industrien zu schaffen. Aber sie hielten sich alle nicht lange, sie sind heute ausgestorben: die Strohhut- und Stuhlflechterei, die Strohhut- und Korbflechterei, die Nagelschmiederei, es waren einmal über 80, wie die Gießschneiderei. Gehalten haben sich zum Teil Jahre-zehnte Baumwollspinnerei und Zeugweberei, die Beuteleuchtwere-erei, die Seidenstoff-Hausweberei wie auch Nebenzweige der Text-ilbande. Eine wirkliche Blüte erlebte die Seidenband-Hauswe-erei, die ja erst in den letzten Jahren ein Opfer der förmlichen In-dustrialförderung wie der Mode wurde. Von größter wirtschaft-licher Bedeutung, ein Markstein für die Hausindustrie des Hohen-waldes, war die Gründung der Kraftablagengesellschaft „Wald-elektra“, deren Vorstand, Bürgermeister Max von Herrschried, erst vor wenigen Wochen mit Recht das 25jährige Jubiläum feiern konnte. Wir verdanken diesem Hohenwälder von echtem Schrot und Korn überdies eine kurze, aber umso eindrucksvollere „Geschichte des Hohenwaldes“. Die Aussprüche für die Zukunft, die der Redner gab, sind sehr trüb und bitter. Es müssen sich Mittel und Wege zur Erhaltung und Förderung der wirt-schaftlichen Verhältnisse des Hohenwaldes finden, wenn das Hohenwälder nicht rettungslos untergehen soll. Wir wollen nicht verzweifeln, denn des Hauensteiners Charakter, seine Zähig-keit und Treue sind sein bestes Omen.

„Dr. Heimet z'lieb“ sagte neulich erst ein biederer Hohen-wälder, „blüh ich uff m'Wald“, und dieser sinnige Ausspruch eines einfachen Bauern ist uns allen eine verpflichtende Lösung, zu hel-fen, wo und wie zu helfen ist.

Badischer Landtag.

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hat sich nach dem Aus-scheiden des Abgeordneten Dr. Marum aus dem Badischen Landtag neu konstituiert und zum ersten Vorsitzenden Max v. Heibelberg gewählt. Zweiter Vorsitzender wurde Küderl, dritter Vorsitzender Reinbold.

— Bretten, 17. Juli. (Zur großen Armee.) Der hier im Ruhe-stand lebende Oberbrieftträger Josef Mauser, Veteran von 70/71, wurde gestern beerdigt.

Baden-Baden, 18. Juli. (Großes Beachfeuerwerk.) Am Sonn-tag, den 24. Juli, findet im Kurgarten in Baden-Baden ein großes Beachfeuerwerk statt, für welches ein selten schönes und abwechslungsreiches Programm vorgelegen ist. Das Feuerwerk be-ginnt abends gegen 9.30 Uhr und wird mit seinen 4 großen Fron-ten, welche in den Zwischenpausen durch vierstellige Raketen, Bomben usw., bereichert werden, ein selten schönes, farbenfrohes Schau-spiel bieten. Eine märchenhafte bengalische Beleuchtung des Kurgartens wird die Veranstaltung abschließen. Das Abendkonzert des Städtischen Orchesters beginnt, wie üblich, auch an diesem Tage um 8 Uhr. Das Feuerwerk wird so rechtzeitig beendet, daß für die zahlreich zu erwartenden auswärtigen Besucher noch die Möglichkeit besteht, für die Rückfahrt die Abendzüge zu benutzen.

Gewitter und Blitzschläge.

Im Maintal.

— Buxen, 18. Juli. Gestern nachmittag wurde unser Bezirk von einem schweren Gewitter heimgesucht. Der Blitz schlug in die Scheune des Landwirts Alois Kiesel und nach wenigen Minuten schlugen die Flammen aus dem Gebäude hervor. Kiesel und seine Familie, die in der Scheune arbeiteten, hatten kurz vor dem Einschlag die Arbeit eingestellt und sich aus dem Gebäude entfernt. Vier Wagen und mehrere Maschinen wurden ein Raub der Flammen. Einige Mähmaschinen konnten gerettet werden. Das Gebäude brannte voll-ständig nieder. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die benachbarten Gebäude vor einem Uebergreifen des Brandes zu be-wahren.

— Miltenberg, 18. Juli. Während des Gewitters, das gestern nachmittag 2 Uhr im Maintal niederging, aber sich nur stellenweise ent-lud, schlug der Blitz in zwei zusammengebaute Scheunen am unteren Dorf Klein-Heubach und zündete. Das neben den Scheunen befindliche Wohnhaus und eine weitere Scheune wurden von den Flammen ergriffen. Das Feuer fand in den Heuvorräten reiche Nahrung. Die Löscharbeiten gestalteten sich dadurch schwierig, daß der in der Nähe befindliche Hydrant nicht funktionierte und auch der Saugapparat der Feuerspritze verlagte, so daß das Wasser vom Main her in Einern herbeigeschafft werden mußte. Die ganze Ein-wohnerchaft Klein-Heubachs und mehrere Feuerwehren der Um-gegend beteiligten sich an den Löscharbeiten; es konnte aber nahezu nichts gerettet werden. Die drei Scheunen und das Wohnhaus der Wwe. Kottenbach wurden ein Raub der Flammen. Auch vier Ziegen sind in den Flammen umgekommen.

Im Breisgau.

— Wühl (Amt Emmendingen), 17. Juli. Das heftige Gewitter am Sonntag abend ist auch hier nicht ohne Schaden vorübergegan-gen. Gegen 11 Uhr nachts schlug der Blitz in das Doppelanwesen des Franz und Augustin Röttle. Binnen 20 Minuten waren Scheunen, Stallungen und ein Teil des Hauses niedergebrennt. Dank des strömenden Regens und des energischen Eingreifens der Ortfeuerwehr konnte der Brand lokalisiert werden.

Im Schwarzwald.

— Mengerschwand, 17. Juli. Ein ungewöhnlich hartes Ge-witter zog gestern abend, von Süden kommend, über die hiesige Gegend. Aus allen Himmelsrichtungen zudten die Blitze zur Erde, bis endlich nach 3 Stunden wieder Ruhe herrschte. Da der Hagel ausblieb, war das Wetter eine langersehnte Erquickung für Men-schen, Tiere und Pflanzen.

Am Bodensee.

— Böhlingen (bei Konstanz), 17. Juli. Bei dem schweren Ge-witter, das am Sonntag über die hiesige Gegend niederging, schlug der Blitz in das Anwesen des Landwirts Zimmermann, wo durch ein Brand entstand, der das ganze Anwesen in wenigen Stun-den einäscherte. Das Vieh konnte gerettet werden, während der größte Teil der Fahrnisse verbrannte. Der Sachschaden ist bedeutend.

Das Kaiser-Wilhelm-Institut und Heidelberg.

Da mehrfach in letzter Zeit irrtümliche Angaben in der Presse erschienen sind, teilt die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften folgendes mit:

Die Gesellschaft errichtet in Heidelberg ein Kaiser-Wilhelm-Institut für medizinische Forschung, das als ein Zentralinstitut für die Zusammenfassung von physikalischer, chemischer und physiologischer mit der klinischen Forschung gedacht ist. Das Institut soll hervor-ragenden Gelehrten Gelegenheit geben, in nahem Zusammenhang mit klinischen Instituten auf medizinischem Gebiet zu arbeiten. Als Leiter des pathologischen Teil-Instituts ist der Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. v. Krehl, Senator der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, auszu-sehen. Er ist ein Schüler von Carl Ludwig und klinisch von Leber-recht, Wagner und Heinrich Curshmann. Als Polikliniker arbeitete er in Jena und Marburg, als Kliniker in Greifswald, Tübingen, Straßburg und Heidelberg, wo er geblieben ist. Er kann als Nach-folger von Bernhard Kaunyn in Straßburg als sein Fortsetzer in der Auffassung der Krankheitsvorgänge und als der Weiterbildner der klinischen Auffassungen in diesem Sinne gelten. Zum Leiter des physikalischen Teil-Instituts ist Dr. W. Hauser ernannt wor-den. Dieser, ein Schüler des Heidelberger Physikers Lenard, war von 1913-1916 Assistent in Danzig, ging dann in die Industrie über, wo er bis 1919 bei der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, Telefunken, tätig war und seitdem als Laboratoriumsleiter im Wernerwerk der Siemens & Halske A.-G. meist auf optischem, metallographischem Gebiete über technische Elektronenröhren und biologisch-physikalische Strahlungsfragen arbeitet.

Die Leitung des chemischen Teil-Instituts wird Prof. Dr. Kuhn übernehmen. Als Schüler und Assistent von Richard Willstätter-München promoviert er 1922 mit einer Untersuchung „Ueber Spezifität der Enzyme“. 1925 wurde ihm an der Münchener Uni-versität die venia legendi für Chemie verliehen und schon im folgen-den Jahre wurde er zum o. Prof. für allgemeine und analytische Chemie an der Eidgenössischen Technischen Hochschule in Zürich er-nannt. Dessen Wirkungskreis wird er wegen seiner Berufung an das Kaiser-Wilhelm-Institut aufgeben, nachdem er in diesem Jahre einen Ruf als Direktor des Chemischen Instituts an die Universität Leip-zig zu kommen, abgelehnt hat. Das physiologische Teil-Institut er-hält in dem bisherigen wissenschaftlichen Mitglied des Kaiser-Wil-helm-Instituts für Biologie, Prof. Dr. O. Meyerhof, ihren Leiter. Otto Meyerhof habilitierte sich, nachdem er 1909 in Heidelberg den medizinischen Doktorgrad erlangt hatte, in Kiel als Privat-dozent und erhielt 1918 den Professorentitel. Seit 1924 arbeitet er am Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie auf den Gebieten der allgemeinen Physiologie und Biochemie. 1923 erhielt er den medi-zinischen Nobelpreis für Arbeiten über die Energieumwandlungen im Muskel. Er ist Ehrenmitglied zahlreicher ausländischer Gesellschaf-ten, u. a. auch Ehrendoktor der Universität Edinburgh.

Bürgermeisterwahlen.

Heidelberg, 18. Juli. (Verschiebung der Oberbürgermeister-wahl.) Die Wahl des Oberbürgermeisters findet erst Mitte Septem-ber statt, weil die Wahlkommission immer noch keinen endgültigen Beschluß gefaßt hat.

Widenau, 18. Juli. Bei der Bürgermeisterwahl am letzten Sonntag erhielt der Landwirt Karl Friedr. Reinef 248 Stimmen, Altbürgermeister Zimmermann 155 Stimmen. Von 454 Wahl-berechtigten haben 419 abgestimmt. Reinef ist somit gewählt.

Kammersweier, 17. Juli. Die Wahlbeteiligung war hier sehr rege. Von 645 Wahlberechtigten stimmten 585 ab. Als Sieger aus dem Wahlkampf ging hervor unser jetziger Bürgermeister Heinrich Jungel mit 339 Stimmen, während der Vorstand der Weingenssen-schaft, Gemeinderat Emil Hurst, 240 Stimmen erhielt.

Jhingen a. N., 18. Juli. Bürgermeister Albert Moller wurde einstimmig wiedergewählt. Moller steht seit dem Jahre 1905 ununterbrochen an der Spitze unserer Gemeinde.

Weitere Opfer der Badezeit.

Im Neckar bei Mannheim ertrank der 20 Jahre alte Schriftfeger Karl Senf aus Röglich. Die Leiche ist noch nicht ge-funden. Aus dem Rhein bei Mannheim wurde ferner die Leiche eines unbekanntes Knaben von 11 bis 13 Jahren gelandet. Am gleichen Tage wurde aus dem Rheine bei Sandhofen die Leiche des Schreiners Heinrich Kress und die des 11 Jahre alten Schülers Heinrich Balbach gelandet.

In Räumlingach ertrank in der Nahe der bei der Firma Lazaro beschäftigte Steinhauer Alois Gschmeier.

Auf dem rechten Rheinufer bei Breisach wurden die Leiche des Studenten Schröder aus Freiburg gefunden. Schröder ist vermutlich beim Baden im offenen Rhein ertrunken.

Im Dorfbach von Weil-Leopoldsdorfe ertrank der 22 Jahre alte Chauffeur Karl Hef.

Im Rhein bei Lottketten ertrank der Schmied Georg Somlicher. Die Leiche wurde in Niedlingen gelandet.

Mittelhelm, 17. Juli. Hier wurde die Leiche eines etwa 20jährigen Mannes gelandet.

Heidelberg, 17. Juli. Gestern wurde die Leiche des am Sonntag beim Baden ertrunkenen Finanzbeamten Heilig oberhalb der Gellatinesabrik gelandet.

Weitere Unfälle und Brände.

Schollbrunn (Wertheim), 18. Juli. Pfarrer Loh von Scholl-brunn war, wie gemeldet, auf die Kunde von der Explosion in Has-loch mit seinem Fahrrad an die Unglücksstelle geeilt, um dort im Bedarfsfalle Bestand zu leisten. Der Weg führte steil abwärts. Pfarrer Loh stürzte in der Nähe vom Eisenhammer kopfüber vom Rad und wurde bewußtlos ins Wertheimer Krankenhaus verbracht. Der Verunglückte ist nunmehr im Alter von 51 Jahren in Aus-schließung seiner Pflicht gestorben.

Freiburg (Breisgau), 17. Juli. (Vorfall beim Aussteigen.) Auf der Eisenbahnstation Littenweiler geriet der 19 Jahre alte Kaufmannslehrling Hermann Koziolet von hier beim Aus-steigen zu Fall und wurde vom Zuge erfasst, wobei ihm der linke Unterschenkel abgefahren und außerdem der rechte Fuß schwer ver-letzt wurde.

Dauchingen (bei Bisingen), 17. Juli. (Verbrüht.) Das 54jährige Mädchen des Dachdeckers Feder warf in Abwesenheit der Mutter einen Eimer mit kochendem Wasser um und erlitt so schwere Verletzungen, daß es kurz nach seiner Entlieferung ins Krankenhaus starb.

Duchtingen (Amt Engen), 17. Juli. Heute mittag kurz nach 12 Uhr brannte das Wohn- und Oekonomiegebäude des Schmied-meisters Nikolaus Schaffhütte und des Straßenwärters Wolf Ganter nieder. Das Vieh konnte gerettet werden, dagegen ver-brannte der größte Teil der Fahrnisse. Durch den außerordentlich großen Wassermangel gestaltete sich die Bekämpfung des Brandes sehr schwierig, und nur mit größter Mühe konnten die umliegenden Gebäude gerettet werden. Die Brandursache ist unbekannt.

Ein unaufgeklärter Vorfall.

Billingen, 18. Juli. Einen traurigen Ausgang nahm ein Ausflug, den am Sonntag der hier in Stellung befindliche 23jährige Friseurgehilfe Oskar Ludwig nach Asteig bei Oberndorf machte, um Bekannte zu besuchen. Er wollte in der Nacht zu Fuß nach Oberndorf zurückkehren, um den letzten Elzug nach Bilingen zu erreichen. Bald nach Mitternacht fand ihn aber ein des Wegs kommender Mann stöhnend im Straßengraben in seinem Blute liegen. Mit einem Beil oder einem ähnlichen Gegenstand waren ihm schwere Schädelverletzun-gen beigebracht worden. Da der Unglückliche ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, im Krankenhaus in Oberndorf gestorben ist, liegt über der Tat vorläufig noch tiefes Dunkel. Der Vater des Er-mordeten, der früher Gefängniswärter in Bilingen war, lebt in Bülfl.

Müllendorf, 16. Juli. (Zu dem geheimnisvollen Leichenfund.) Das Geheimnis um den Scelettfund scheint sich jetzt zu enthüllen. Es wird immer mehr zur Wahrscheinlichkeit, daß es sich bei dem Toten um einen gewissen August Knecht handelt, der vor etwa 16 Jahren mit einer größeren Summe ersparten Geldes aus Amerika zurückgekommen war. Man weiß, daß der Vermittler zuletzt bei einem übel beleumdeten Menschen übernachtet hat und nimmt mit Bestimmtheit an, daß dieser der Mörder ist.

Wieder eine falsche Bezeichnung.

Der am Freitag voriger Woche in der Umgebung von Stockach verhaftete Thomas Meisel, der sich einem Kollegen gegenüber, der mit ihm wanderte, des Mordes auf der Weitzmannhöhe beichtigt hatte, ist inzwischen nach Freiburg gebracht worden, wo er von der Staatsanwaltschaft vernommen wurde. Er hat nunmehr über seinen Aufenthalt in der Zeit vom 30. Mai bis 2 Juni genaue Angaben gemacht, die er bei seiner ersten Vernehmung in Stockach nicht geben konnte, bezw. wollte. Er will in den fraglichen Tagen in der Gegend zwischen Rastatt, Offenburg und Lahr gewandert sein. Die von ihm gemachten Angaben werden zur Zeit nachgeprüft. Wenn auch Ueber-rasungen nicht ausgeschlossen sind, so dürfte aber doch schon jetzt gesagt werden können, daß Meisel mit dem Mord auf der Weitz-mannhöhe nichts zu tun haben dürfte. Eine abschließende Erklä-rung kann aber jetzt aus begrifflichen Gründen noch nicht gegeben werden.

Der Mord in Grünstadt.

Grünstadt, 18. Juli. Die Leiche der ermordeten Kolonial-warenhändlerin Anna Mehle in Grünstadt wurde gestern sezert. Ferner wurden mehrere photographische Aufnahmen gemacht, sowie Fingerabdrücke genommen. Es wird vermutet, daß die Frau einen Kampf mit zwei Personen zu bestehen hatte. Einer der Mörder hat sie wahrscheinlich am Arme gepackt, der beim Kampf gebrochen wurde, während ihr der andere mit dem Beil auf die Stirne schlug, als sie die Treppe hinunterlaufen wollte, um Hilfe zu rufen.

Dundenheim, 27. Juli. (Diamantene Hochzeit.) Kommen-den Monat feiern die Eheleute Klaus Wagner und Maria Ursula Wagner ihre diamantene Hochzeit. Beide erfreuen sich noch verhältnis-mäßig guter Gesundheit, so daß man ihnen noch einen schönen Lebensabend wünschen darf. Klaus Wagner wird in diesem Monat 85 Jahre alt, seine Ehefrau zählt 82 Jahre. Ad multos annos!

Billingen, 17. Juli. (General Hege kommt nach Bilingen.) Der Chef der Heeresleitung, General Hege, trifft am Donnerstag vormittag, von Rottweil kommend, in Bilingen ein, um die hiesige Reichswehrausbildungskompagnie und die Einrichtungen des Stand-orzes zu besichtigen. Am gleichen Vormittag begibt sich der General nach Donaueschingen.

Infolge Lagerverlegung

Möbel Großer Sonder-Verkauf wirklich erstklassiger Möbel Möbel 20% Rabatt! Möbelhaus O. JOST, Erbprinzenstrasse Nr. 2 — neben Planohaus Schwelgisul. 20% Rabatt!

Erscheinung am Lido

Von Ossip Kalenter.

Die Sonne Roms brannte uns die Kehle und die Seele aus. Der unerträglich wolkenlose Himmel prägte unsere Schläfen zusammen. Seit Wochen schon sahen wir wie die amerikanischen Farmer in Hemd und Hose im Amt (entgegen der Landesfeste, die es verpönt und als Vorrecht nur den Besitzern einräumt), und die nordischen Mitglieder des Instituts, die Schweden, Dänen, Russen und Kanadier, beschäftigt mit dem Vorwiegend damit, den drei zierlich zusammengewürfelten Lehren unserer offiziellen Briefbogen, Arme, Beine und Gesicht zu zeichnen. Wir waren nahezu ernüchtert. Da erlöste mich ein vierzehntägiger Urlaub. Zu kurz, um in die Heimat zu fahren, zu lang, um in der verdorrten Stadt zu bleiben. Ich blätterte im Kursbuch, prüfte Dampfverbindungen, befragte den treuen Baedeker (ein Exemplar aus dem Jahre 1857, das mir, als ich dem Rufe ins Herz der alten Welt folgte, liebevolle Bemerkungen mitgegeben hatten) und beschloß, an den Lido zu gehen.

Die Fahrt bis Mestre war entsetzlich. Knoblauchdüfte, der süßsäuerliche Duft vergessenen Weins, Staub, Schweiggeruch, Rauch erfüllten das Abteil. Eine Neapolitanerin, die mit ihrem neugeborenen Kinde reiste, entwidelt ungezügelter Familienleben, wrang Windeln auf den Boden aus, daß es nur so patschte. (Vor solchen Erlebnissen schützt hier keine noch so exquisite Zugklasse; die Kriegsgewinne haben auch jenseits des Brenners nivelliert.) Aber von Mestre der schmale Damm, der hinüberführt zur Stadt im Meer, war mir Trost und Erquickung. Ich lehnte mich weit zum Fenster hinaus, atmete gierig den Rauch des Meeres, das hier trüb und dümpelig ist, und sah am Horizont Venedig aufsteigen, silbern dampfend, wie es Turner gemalt hat.

Mit einem der finlen Caporetti durchkreuzte ich die Stadt, die ich von früher kannte, und nach der ich, kaum den Mauern Roms entlaufen, jetzt innerlich Sehnsucht verspürte, und dampfte über die große Lagune hinüber zum Lido, den mein armer, alter Baedeker nur als eine lange Erdzunge bezeichnet, die Venedig gegen das offene Meer schütze. Was die Erdzunge betrifft, so wimmelte sie von Herren und Damen im Bujama, die aus den Bädern kamen. Tramwaybahnen, die lustig zum Strande surrten, Bissen, Gärten, Hotels und Cafés. Ich weiß nicht, was ich die ersten Tage tat. Ich sah, habete; habete tagelang in der grün-goldenen Flut, an deren Rande phantastisch die orangefarbenen Segel ziehen. Ich las, döste, träumte bestenfalls. Bis sie auftauchte, die Heldin dieser kleinen Erzählung. Sie kam mit vier großen Koffern und drei Hutkutschlein, daran Markisen aus aller Herren Länder klebten. Sie kam mit köstlich langen Beinen, hoch, schmal, elegant; mit blondem Haar, das weich und sanft ins Gesicht fiel und wie ein feines Gitter vor die Stirn gekammt war. Sie hatte ebenogut Italienerin, nachkommender Langobarden oder aus toskanischem Blut, wie Deutsche oder Engländerin oder Australierin sein können. Ihr Gesicht war von so reiner, regelmäßiger Schönheit, daß die besonderen Kennzeichen der Rasse, die es sicherlich hatte, vollkommen ausgelöscht wurden. Am ehesten glich sie in ihrer schönen Regelmäßigkeit einem blonden Marienbilde, das ein Schüler Giotto's in der Apsis der Madonna dell'Arena zu Padua malte.

Wer war sie? Welche Sprache sprach sie? Welche Sterne hatte sie zuerst erblickt? — Sie sah, habete, schlief, liebte wie alle auf diesem glücklichen Eiland. Sie hatte sichere, ein wenig kühle, ein wenig abnehmende Bewegungen. Sie schien ein Recht auf solche Bewegungen zu haben, und darum paßten sie zu ihr. Sie sprach mit niemand, blieb allein, und das unterschied sie von anderen Badegästen.

Jemand sagte — ich weiß nicht mehr, in welcher Sprache, aber es kann auf Italienisch gewesen sein —

„Ein junges Mädchen, das allein reist . . . in solchem Aufzug . . . ich bitte Sie . . .“

Es gab aber auch welche, die anderer Ansicht waren. „Was ist schon dabei!“, sagten sie, „heute, im Zeitalter der Garçonne, braucht ein Mädchen nicht unbedingt im Schutze der Mama zu reisen. Heute, wo sie mit uns den Hörsaal für Kriminalpsychologie oder innere Medizin teilen, wäre es lächerlich, die jungen Mädchen vorzuwerfen, daß sie ohne Begleitung im Hotel absteigen . . .“

Auf die Gefahr hin, für unmoralisch genommen zu werden, muß ich gestehen, mir war dergleichen völlig einerlei. Ich wurde von diesem schönen Gesicht indifferent und lehnte die mittelalterliche Einteilung in Erhabene und Hezen rundweg ab. Um jeden Preis beschloß ich, Bekanntschaft zu machen. Daß niemand vor mir es wagte, und daß es den wenigen, die es angeblich gewagt hatten, nicht gelang war, gab mir zu denken und machte mich ein wenig unsicher. Darum verfolgte ich zunächst die Unbekannte, studierte sie, spionierte sie aus. Ich kannte bald alle ihre Gewohnheiten, z. B., daß sie nie sehr lange schlief, nie zu den Langtees kam, zu Mittag nur Mineralwasser, Wein erst am Abend trank, daß sie die Stunden nach dem Nachtmahl auf ihrem Balkon zubringen liebte und oft bis nach Mitternacht Licht in ihrem Zimmer brannte. Wie viele Stunden stand ich unglücklich und verließ wie Arlecchino, im Schutze der Vorherbede, die den Hotelgarten umgab, wie oft glaubte ich, ihren Schatten zu erpähen, zu erraten, was sie tat . . . Und wußte doch nichts. — Ich erniedrigte mich so weit, mich mit Kellner, Portier und Zimmermädchen zu verständigen. Ich erfuhr ihren Namen, einen kurzen, faszinierenden Namen, den ich dann tausend- und aber-tausendmal in den Sand schrieb, der mir jedoch, rätselhaft kurz, feierlich Aufschluß über ihre Herkunft gab (zumal ja Ereignisse, wie die Emigration der Hugenotten, die Invasión der Spanier in Italien usw., dem Namen ein gut Teil seiner nationalen Bedeutung genommen haben). Und noch etwas erfuhr ich: daß die bella bionda nie Post empfing, was sie mir nur um so geheimnisvoller erscheinen ließ.

Eines Tages jedoch erhielt sie Post. Der Portier verriet es. Und am Abend sah ich sie mit dem Briefe auf dem Balkon stehen. Sie las ihn. Zum wievielten Male! Dann faltete sie ihn zusammen und zerpfüllte ihn langsam, gedankenvoll in kurz und kleine Stücke, die sie in den Garten hinabflattern ließ. Als es dunkel war, sammelte ich die Papierstücke auf. Ich stürzte durch die Halle des Hotels hinaus auf die Promenade, den Brief in der Hand, der vielleicht ihr Geheimnis, vielleicht die Lösung ihres Rätsels enthielt. Auf einer Bank im Licht einer Lampe wollte ich ihn zusammenheften und lesen. Allein ich zögerte. Mir kamen Bedenken. Sieh es nicht, die erhabene Erscheinung belebigen, wenn man also in ihr Reich eindringe? Sieh es nicht, sich vor ihr grenzenlos blamieren? — Sie würde niemals vergeben, wenn sie erführe . . . Ich preßte das Papier in meiner heißen Hand zusammen. Mein Herz schlug laut. Fast fürchtete ich, die feinen, zarten Fingern, die hier im Smoking und mit weißlichen, delatenter Regenröschchen am Arm nach des Tages Lust und Mühseligkeit promenierte, möchten es hören und meine Aufregung, die mich vor ihnen lächerlich gemacht hätte, bemerken. Ich ließ zurück durch die Halle in ihrer aufsteigenden Heiligkeit, durch den wolkig dunklen Garten an den Strand und warf die Papierstücke ins Meer. — Ich wandte mich um. Die Fenster ihres Zimmers leuchteten golden und heiter. Ich hatte eine gute Tat getan. Ich war glücklich.

Später erst, als ich den Abenteuer eines Films folgte, der hier unter freiem Himmel lief (weit draußen auf dem Meere, wo ein mit Leinwand bespannter Rahmen stand), viel später erst kam mir der Gedanke, der mir die Tat vergällte und sie in einem völlig anderen Licht erscheinen ließ. Hatte ich den Brief nicht ins Meer geworfen, weil ich zu feige war, ihn zu lesen? Doch ich nicht die Entscheidung, indem ich sie verfolgte? Warum ist sie nicht, indem ich sie fand? — Warum, fragte ich mich tausendmal in dieser dachten

Nacht, warum las ich den Brief nicht? Warum verperrte ich mir selber den Weg? . . .

Am anderen Tage sah ich die Unbekannte auf der Promenade. Sie sah auf eben der Bank, auf der ich gesessen hatte, als ich den Brief zusammenheften wollte. Wörtchen mir merkwürdig im Halbe lachend lachenden „Permesio“ ließ ich mich am anderen Ende der Bank nieder. Die Unbekannte nickte wag. Ich hätte nicht sagen können, daß sie unfreundlich nicht, aber ebenförmig, daß ihr Nicken einladend gewesen wäre. Ich entfaltete vor lauter Nervosität eine Zeitung. Ich hätte es sicherlich nicht bemerkt, wenn ich sie verkehrt gehalten hätte. Ich starrte auf das bedruckte Papier und sagte mir, es müßte jetzt etwas geschehen. Ein junges Mädchen, fiel mir ein, das allein reist . . . in solchem Aufzug . . . und ich war nahe daran, ein Gespräch vom Wetter zu beginnen. Dann aber ermoß ich, heute, im Zeitalter der Garçonne, wo die jungen Mädchen den Hörsaal für Kriminalpsychologie oder innere Medizin mit uns teilen . . . und ich verzogte auf neue. — Ursprünglich und durch nichts vorbereitet, erhob sie sich, und der Himmel wollte, daß ihr der Fächer, mit dem sie sich eben noch gefächelt, dabei entfiel. Ich stürzte mich mit einem Eifer darauf, daß mir das Blut in die Wangen trieb. Ich reichte ihn ihr. Sie aber sagte — und ich hörte zum erstenmal ihre Stimme, die klar und dunkel war —

„Wenn Sie . . . behalten Sie ihn . . .“

In reinem Toskanisch sagte sie das, mit einem leisen ausländischen Akzent. Ich steckte den Fächer ein. Es war ein einfacher Eisenblechfächer mit einer roten Quaste, und ich besaß ihn heute noch. — Ich war überglücklich. Hätte sie mir jarter und deutlicher ein Zeichen geben können? — Den Rest des Tages verbrachte ich in einer freudigen und überreichen Erregung. Am Abend im Speisesaal behielt ich aufgeregt ihren Platz im Auge. Er blieb an diesem Abend leer. Bereute sie, was sie getan? — Ich verzichtete auf das Dessert, um früher als sonst meinen Posten an der Vorherbede einnehmen zu können. In ihren Fenstern brannte Licht. Zuweilen sah ich ihren Schatten. Deister als sonst, so schien mir. Ein Auf und Ab rascher Bewegungen. Was ging hinter diesen Fenstern vor? Galt diese Geschäftigkeit mir? Würde ich erwartet? — Ich zögerte, zauderte, wartete, bis das Licht erlosch.

„Morgen“, flüsterte ich mir zu, „morgen . . .“ Und verbrachte doch die Nacht in tausend süßen Zweifeln, dachte tausendmal daran, daß ihre Tür offengeblieben sein könnte, plante tausendmal, zu ihr zu gehen, leise die Klinke niederzudrücken, und fürchtete dennoch die schmerzliche Feststellung, die Tür könnte verschlossen sein, so sehr, daß ich, eitel und feige, in meinem Zimmer blieb und mich schließlich mit hilden Schwärmereien über die langen Stunden bis zum Morgen hinwegtröstete. Ich würde dies blonde Madonnenbild samt seinen Koffern und Schachteln nach Rom entführen. Die Tage im Institut sollten mir heilig sein, wenn ich sie zum Sinnbild meiner Abende hätte. Wir würden im Teatro Odeas-calchi sitzen, in einer der kleinen, dunkelgrünen Logen, im Erzgebäude, zum Weelend in die Bäder von Ostia fahren . . .

Es kam anders. Am nächsten Tages zum Lunch war ihr Tisch besetzt. Ein breiter, gönnerhafter Amerikaner saß daran. Ich ließ zum Portier, fragte, bränzte . . . Sie war abgereist. Ich starrte auf den Eisenblechfächer, den sie mir gelassen hatte. Kein Wort, kein Zeichen darauf. Ich zerbröckelte die rote Quaste in meiner Hand . . .

Ich zögnete noch wochenlang zwischen die Lehren der offiziellen Briefbogen des Instituts International d'Agriculture ihr geliebtes Initial. Eine Bodebekanntschaft, ein junges Mädchen, das allein reist in solchem Aufzug . . . Und dennoch, ich habe das sichere Gefühl, hier etwas Unwiederbringliches veräußert zu haben, an dem einzigen Menschen vorübergegangen zu sein, der meinem Leben hätte Sinn geben können.

Wie wird man Wähler in U.S.A.? / Von M. Dehobra

Ich glaube, die beste Art, die amerikanische Politik zu begreifen, ist es, in die Haut eines amerikanischen Bürgers hineinzuwahren. Nehmen wir also an, daß ich Mr. A. Gibson sei, ein Wähler, wohnhaft 257 West, 86. Straße New York. Meine Wohnung liegt in einem 14 Stockwerke hohen Wohnkeller und diese Wohnung ist mir nicht etwa vermietet worden, nein: ich bin ihr Eigentümer. Man kann nämlich in New York, wenn man nicht die notwendigen Millionen besitzt, sich ein Haus mit 14 Stockwerken zu kaufen, für die bescheidene Summe von 40 000 bis 50 000 Dollar eine Wohnung von vier bis fünf Zimmern erwerben.

Also: seit einigen Wochen unterhält mich die Zeitung täglich mit der kommenden Präsidentenwahl. Wie groß auch meine Bedeutung für die Politik sei, ich bin dennoch gezwungen, ganz wider meine Natur, für eine gewisse Zeit meine Geschäfte und mein Büro auf der Wallstreet zu verlassen. Männer von der Wichtigkeit C. W. Eliot's, des Rektors der Harvard-Universität, haben mir gesagt: „Das amerikanische Volk nähert sich einer in seiner Geschichte nie dagewesenen Krise.“

Wer, um wählen zu können, muß ich mich in die Wählerlisten meines Bezirkes eintragen lassen. Wo kann ich diese Bürgerpflicht erfüllen? In Europa, gleichgültig, in welchem Land würde ich mich auf das Rathaus oder in eine städtische Schule begeben. In Amerika, diesem seltsamen Land, wo Formalismus, Lüge, Schematismen und Phantasie eine verwirrende Quabrille tanzen, geht die Ausarbeitung der Wählerlisten in einem Präsenzialsaal, dem Laden eines Schneiders oder bei einem Gemüsehändler vor sich. Auf diese Art entstehen, in dem ungeheuren New York verstreut, Hunderte von improvisierten Büros.

5 Uhr. Die Office meines Bezirkes ist offen. Ich frage den Policeman, der den Wagenverkehr an der Broadwaye regelt, nach der Adresse, des in Frage kommenden Büros. Latonisch antwortete er mir:

Siebente Straße . . . 478 . . . Der Laden des Schneiders.“ Ich komme in den bewußten Laden und finde vor einem reichhaltig liehen oder acht Wähler und Wählerinnen. Denn — verstehen wir nicht — seit 1920 wählen zehn Millionen Bürgerinnen. Hinter dem Tisch sitzen: eine junge hübsche Blondine, eine mächtige braune Dame, ein bebrillter alter Buchhalter und ein junger Yankee, der Gummi kaut. Sie haben ein großes Register vor sich, in das sie Adresse, Beruf, Alter usw. jedes Wählers eintragen.

Die Bürger vor mir sind: ein Mann mit vieredigem Kopf und Konjur auf dem Schädel, eine sehr alte Dame in Schwarz, am Arm eines jungen Mädchens, ein Bierziger von slawischem Typus, eine Legierin aus Florida, ein elegantes Mädchen mit goldenen Locken und herzigen Frisier, ein olivenfarbener Spanier mit goldenen Brauen, in hagerer Gestalt mit Zwider, der an einer 30 Centimeter langen Zigarre kaut . . . Diese Wählerkarte eines Museums bildet die amerikanische Gemeinschaft.

Im Hintergrund des Ladens sitzt, eine Zigarette rauchend, auf einem Stoffballen der Policeman, der die Ordnung aufrecht zu erhalten hat, und unterhält sich mit den türkische Art hodenben schiffen des Schneiders. Natürlich bekommt der Schneider von der Verwaltung eine reichlich große Entschädigung dafür, daß er gestattet, seinen Laden auf die angegebene Art zu benutzen und ihn an der Ausübung seines Geschäftes zu hindern.

Interessiert höre ich den Antworten zu, die der Mann mit dem vieredigen Schädel gibt, als ihn die junge Beamtin befragt:

- „Ihr Name?“
- „Kahlenberg Oskar.“
- „Adresse?“
- „248 West, 89. Straße.“
- „Geboren in?“
- „Hannover, Deutschland.“
- „Amerikanischer Bürger seit?“
- „Dem 14. Juni 1914.“
- „Beruf?“
- „Niederfabrikant, Marke Chic Parfissen.“

Herr Oskar Kahlenberg unterschreibt das Register und erhält eine Karte, die es ihm ermöglicht, wenn das sein Wunsch ist, sich in eine der großen politischen Parteien eintragen zu lassen. Diese Karte hat vier Spalten, deren jede das Symbol einer Partei trägt. Das Emblem der Demokraten ist ein Stern. Die Republikaner werden durch einen Elefanten symbolisiert, die Sozialisten durch einen Hammer auf einem muskulösen Arm usw.

Wenn ich den Stern, den Elefanten oder den Hammer mit einem Kreuz bezeichne, so weiß die betreffende Partei, daß sie mich zu ihren Anhängern zählen kann, und ich werde bei der nächstjährigen Wahl des Bürgermeisters und der anderen Funktionäre mitwirken. Sie wissen doch, daß die Bürgermeister der amerikanischen Städte durch Volksabstimmung gewählt werden! Wenn ich anderseits am Tag der Wahl von New York abwesend sein sollte, so kann ich nichtsbefolgweniger wählen, und zwar entsprechend dem Geleß über abwesende Wähler, das in diesem Herbst zum erstenmal in Kraft tritt. Es genügt dann, daß ich eine entsprechende Anzahl von Stimmzetteln verlange und meine Entscheidung rechtzeitig, so daß sie am Vormittag des Wahltages eintrifft, an meine Wahlstation sende.

Da sogar im tugendhaften Amerika Wahlschwindel möglich ist, haben gutgläubige Bürger, die mit den Urnen nicht scherzen lassen, eine merkwürdige Gesellschaft gegründet, die sich „Verein der ehrlichen Stimmen“ nennt. 1200 freiwillige Kontrollreure inspizieren die verschiedenen Wahlbüros.

Während ich Ihnen diese Erklärungen gegeben habe, sind der 40jährige Glawe, die Negerin aus Florida, das Girl mit dem lieblichen Gesicht und der lange Galizier eingetragenen worden. Die besagte Dame, die sich — ermüdet — hingelegt hatte, nähert sich nun watschelnd dem Tisch und antwortet der Fragerin:

- „Ihr Name?“
- „Florence Bubble.“
- „Ihr Alter?“
- „78 Jahre.“
- „Ihr Beruf?“
- „Junggehelein.“
- „Nein, Ihr Beruf?“
- „Probationistin.“
- „Aber nein. Das ist eine Ansicht. Ich frage Sie nach Ihrem Beruf?“

Fräulein Florence zögert einen Augenblick, dann antwortet sie: „Sufragette!“

Die Reihe ist an mir. Ich werde eingetragen. Ich gehe gleichzeitig mit Mr. Florence Bubble aus dem Schneidladen. Der Anblick dieser Zeitgenossen Abraham Lincoln bringt mich aus der Fassung. Der 80jährige Franz Josef ritt noch. Meine Florence wählt.

Sie ist übrigens nicht die einzige. Man hat mir den Fall der Frau Wright mitgeteilt, die sich — 87jährig — die Eintragung in die Wählerliste sicherte. Als ihre Freunde die alte Dame überzeugt hatten, daß ihre Stimme einem der Kandidaten die Entscheidung bringen könnte, trotzte sie zum Büro. Und als man sie lachend fragte, wen sie denn wählen würde, erwiderte sie:

„Mein Gott, ich habe ja bis zum 15. November Zeit, nachzudenken. In meinem Alter überlegt man sich wichtige Dinge sehr gut.“

Ich liebe Frau Wright, werde — sollte ich je 87 Jahre alt werden — meinen kleinen Neffen kaum bitten, meinen Rollstuhl zum Wahlbüro zu schleppen. Erstens, weil ich da sowohl meine Haare als auch meine Illusionen verloren haben werde, überdies, weil ich nach und nach die bittere Ueberzeugung von der Relativität aller Dinge errungen haben werde, inbegriffen die von der Wichtigkeit des Stimmzettels.

(Einzig berechtigte Übersetzung aus dem Französischen von Josef Kalm er.)

Heimliche Sommerfrische.

Launiger Vorschlag.

Von Siegfried v. Vegesack.

Jede Sommerfrische hat drei Vorzüge: erstens, daß man den Koffer packen kann, zweitens, daß man kein Telefon hat und keine Post bekommt, und drittens, daß man keinen Besuch zu empfangen braucht.

Und drei Nachteile: erstens, die lange Fahrt im vollgepackten Eisenbahnwagen, zweitens, daß man ein unbequemes Bett hat und drittens, daß man bei Tisch dem Geschwätz unangenehmer Menschen zuhören muß.

Wie kann man die drei Vorzüge der Sommerfrische genießen, ohne unter ihren Nachteilen zu leiden? Auf die einfachste Weise.

Man packe seinen Koffer, bestelle Post und Telefon ab, erzähle allen Freunden und Bekannten, daß man für sechs Wochen nach Paris oder nach Spitzbergen reise, nagleie ein großes Plakat an die Tür: „Verreist!“, und — bleibe zu Hause!

Sehr wichtig ist es, den Koffer zu packen: man kommt erst dadurch in die richtige Ferienstimmung! Wer ganz raffiniert ist, fährt mit Koffer, Handtasche und Reisekoffer zum Bahnhof, setzt sich für ein Stündchen in den Wartesaal und genießt das Gelebe und Getriebe der wild erregten Sommerfrischler. Dann wandert er mit seinen sieben Sachen verstoßen wieder dem Ausgang zu, schlüpfst irgendwo heimlich in eine Droschke und läßt sich leelenvergünstigt nach Hause kutschieren.

Und hier zu Hause genießt du alle Annehmlichkeiten der Sommerfrische: kein Telefon schrillt, keine Post bewirbt dich mit unangenehmen Rechnungen, kein Besuch stört dich, — und dabei brauchst du nicht mit der vollgepackten Bahn zu fahren, du hast dein bequemes Bett, und kein Geschwätz unsympathischer Tischgenossen verleidet dir das Essen.

Sechs Wochen heimliche Sommerfrische zu Hause — und du läßt dich wie neugeboren! Ganz abgesehen davon, daß diese Reise zu dir selbst immer noch die billigste ist.

Der dickste Mann der Welt gestorben.

Er wog 192 Kilo. — Die Laufbahn eines Originals.

In Atlantic City ist der dickste Mann der Welt gestorben. Er hatte sicherlich das größte Körpergewicht unter allen 110 Millionen Bürgern der Vereinigten Staaten und war als der dickste Mann der ganzen Welt bekannt. Diesen Titel hat ihm niemand streitig gemacht, zumal Emory Titman noch drei Monate vor seinem Tod 192 Kilogramm wog. Eine Karpulenz, die beispiellos dastehen dürfte und die auch schließlich den Tod des Unglücklichen herbeiführte. Emory Titman ist an diesem Körpergewicht noch jung, er lebte bloß 38 Jahre, gestorben.

Emory Titman war das Kind einfacher Arbeiterleute und zeigte schon als kleiner Junge eine auffallende Neigung zur Fettsucht. Mit zehn Jahren wog er bereits 62 Kilogramm. Er war als Dreizehnjähriger von einem Kabarett als Bode engagiert worden. Er bekam eine Violine und seine Aufgabe bestand lediglich darin, vor der Türe zu stehen und durch seine mehr als nur drohliche Erscheinung die Gäste, denen er aus dem Mantel helfen durfte, zu amüsieren. Später wurde er von einem Schaubudenbesitzer engagiert, der mit ihm eine Wette durch die Städte Amerikas zog und ihm hierfür eine gute Gage zahlte. Zu dieser Zeit war Emory Titman mit 134 Kilogramm bereits ein Schwergewichtschampion, selbst unter den dicksten Männern Newports.

Im Jahre 1920 gab es in der Union einen Wettbewerb für den dicksten Amerikaner. Es waren aus allen Staaten der Union an zweihundert Männer eingetroffen, unter denen selbst die dicksten das ansehnliche Körpergewicht von 130 Kilogramm besaßen. Letztere Kandidaten kamen überhaupt nicht in Frage. Emory Titman ging aus der Konkurrenz mit seinen 156 Kilo Gewicht siegreich hervor und erhielt den Preis von vierhundert Dollar. Fünf Jahre später wurde der Wettbewerb abermals wiederholt. Auch diesmal erwies sich Emory Titman als unbesiegt. Er hatte in der Zwischenzeit bedeutend zugenommen und wog 171 Kilogramm. Damals verlieh man ihm den Titel des dicksten Mannes der Welt; der ausgelegte Preis von 4000 Dollar wurde durch einen kleinen Millionär, der sich die Konkurrenz angeschaut hatte, noch um eine Summe von 5000 Dollar erhöht. Vor zwei Jahren hatte nun Titman unerwartet eine Erbschaft gemacht, die es ihm ermöglichte, seiner Leidenschaft, viel und gut zu essen, in reichlichem Maße zu genügen. Sehr zu seinem Unheil, denn der Mann, den die Ärzte abgemessen schon die düstersten Prognosen stellten und er nicht zu bewegen war, sich einer Kur zu unterwerfen, wurde noch dicker, und erreichte schließlich das phantastische Gewicht von 192 Kilogramm.

Am Anfang des vergangenen Jahres erlitt nun Emory Titman einen Schlaganfall. Die Ärzte erklärten damals, daß er, wenn er die Krise überwinden sollte, nicht länger als ein Jahr leben könne. Emory Titman überwand die Krise und beschloß, der ärztlichen Voraussage eingedenk, den Rest seines Vermögens während dieser zwölf Monate zu verbrauchen. Er besaß noch 50 000 Dollar, die er auf zwölf Monate aufteilte. Das Geld warf er während dieser Zeit mit beiden Händen aus. Er gestattete sich jeden denkbaren Luxus, veranstaltete zu Ehren seiner Freunde und „Bemühender“ Nischenbankette und es gelang ihm tatsächlich, das Geld bis auf den letzten Cent zu verbrauchen. Da stellte sich heraus, daß die Ärzte sich geirrt hatten. Die zwölf Monate waren um und Emory Titman erfreute sich der besten Gesundheit. Man hatte er aber kein Geld mehr und so mußte er sich einen Manager suchen, der ihn abermals auf eine Tournee führte. Interessanterweise erwies sich die Konkurrenz Titmans diesmal wenig zufrätig, so daß der Manager ihm den Vertrag kündigte. Man sah er sich gezwungen, seinen Unterhalt als Chauffeur zu verdienen. Titman als Chauffeur war ein staubstaubiges Original in Atlantic City. Vor einigen Wochen machte ihm eine Filmgesellschaft den Vorschlag, in einer komischen Rolle aufzutreten. Es kam nicht mehr dazu. Die Ärzte hatten sich zwar geirrt, jedoch bloß um drei Monate. Vor einigen Tagen erlitt Titman abermals einen Schlaganfall, der seinem Leben ein Ende machte.

Ein unfreiwilliges Bad.

v. D. London, 18. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In Grimsby ereignete sich gestern ein Unfall, welcher leicht viele Menschenleben hätte kosten können. Zwischen Hull und Grimsby verkehrt eine Fähre. Als diese gestern voll beladen in Grimsby ankam, war der Wasserstand sehr niedrig und die Landungsstreppe erreichte kaum die Fähre. Als sich ungefähr 30 Personen auf der Treppe befanden, rutschte diese ab. Etwa 20 Menschen fielen ins Wasser, darunter mehrere Kinder und Frauen. Es gelang, sie alle zu retten, aber nur mit größter Mühe.

Ein Abschiedsbrief Löwensteins?

F.H. Paris, 18. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Dem Polizeikommissar von Dünkirchen war ein aus Paris vom 14. Juli datierter Brief zugegangen, worin behauptet war, daß der verunglückte Bantier Löwenstein, bevor er London verlassen habe, einer Stenographin einen Brief diktieren hätte, der Frau Löwenstein im Falle eines Unfalles zugehen sollte. Die Stenographin behauptet in ihrem Schreiben an den Kommissar, daß sie bisher geögert habe,

den Brief Löwensteins Witwe zugehen zu lassen. Infolge der Bedeutung, die die Angelegenheit angenommen habe, hätte sie sich nunmehr dazu entschlossen.

Der „Petit Parisien“ stellte als Schreiberin Fräulein Berta Madalon fest, die sich zur Zeit in Brüssel aufhält, aber deren Mutter, die der Berichterstatter sprechen konnte, ist überzeugt, daß es sich um einen geschmacklosen Witz handelt und daß Löwenstein einen derartigen Brief an seine Frau nicht geschrieben hat, weil er einen Unfall nicht voraussehen konnte.

Ein dänisches Dorf abgebrannt.

TU. Kopenhagen, 17. Juli. Wie aus Randers gemeldet wird, brach am Montag gegen 4 Uhr nachmittags im Dorfe Dalbynebor auf einem Hof Feuer aus. Im Laufe weniger Minuten wurde das ganze Dorf von einem dichten Funtenregen überschüttet, der sämtliche Dächer entzündete. Nach einiger Zeit standen sechs Gehöfte und neun Häuser in hellen Flammen. Die örtlichen Feuerwehren waren außer Stande, gegen das Flammenmeer anzukämpfen, so daß sämtliche Höfe und Gebäude in Asche verwandelt wurden. Fünfzig Menschen sind obdachlos.

Die Segelflieger warten auf Wind.

F.H. Paris, 18. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Gestern sollte die offizielle Eröffnung des Segelflugmeetings stattfinden, aber nicht der leiseste Südwestwind war zu verspüren, weshalb kein Flug stattfinden konnte. Die Anwesenden begnügten sich damit, einem Frühstück beizuwohnen, welches der Abgeordnete für Cherbourg Appel veranstaltete, an dem deutsche, französische, argentinische und polnische Persönlichkeiten teilnahmen. Professor G. Orgi aus Darmstadt rühmte die glücklichen Wirkungen der technischen Zusammenarbeit zwischen französischen und deutschen Fliegern.

Das Wesen des Schlangengiftes.

Giftschlangen werden zu Forschungszwecken gezüchtet. — Die Wüstenschlangen gefährlicher als die Gebirgsschlangen. — Der Einfluß ultravioletter Strahlen auf die Tiere.

Trotz aller Bemühungen ist es der Wissenschaft bisher noch nicht gelungen, über das Wesen des Schlangengiftes und die Ursache seiner gefährlichen Wirkung vollkommene Klarheit zu schaffen. In verschiedenen Ländern sind sogar einige Forschungsanstalten gegründet worden, in denen man Giftschlangen züchtet und Versuche zur Gewinnung seines Serums anstellt. Diese Versuche sind von Erfolg begleitet gewesen. Schlangenserum wird jetzt regelmäßig hergestellt und zur Anwendung bereitgehalten. Das Schlangengift selbst wurde vielfach chemisch untersucht, ohne daß man darin Verbindungen oder Atomgruppen feststellen konnte, die seine verheerenden Folgen zu erklären vermöchten. Merkwürdigerweise scheint die Gefährlichkeit des Giftes bei den gleichen Schlangen in manchen Gegenden eine besonders große zu sein. Vor allem geht unter verschiedenen Stämmen der Wüste schon lange die Sage, daß von Schlangen, die sowohl in der Wüste wie im Gebirge vorkommen, die ersteren ein stärkeres Gift besitzen.

Dafür ließen sich nun verschiedene Gründe denken. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich um verschiedene Rassen der gleichen Art handelt. Es kann aber auch sein, daß die natürliche Nahrung eine Rolle spielt, so daß sich in der Wüste nur die besonders giftigen Exemplare fortpflanzen. Des weiteren läßt sich denken, daß die Gebirgsschlangen entarten. Zwei französische Forscher, die sich mit Untersuchungen über Wüstenschlangen beschäftigten, fanden die Annahme von der größeren Gefährlichkeit der Wüstentiere bestätigt. Sie gingen der Ursache nach und machten dabei eine sehr eigenartige Beobachtung. Sah man das Gift dieser Schlangen ultraviolette Strahlen aus, so nimmt seine Gefährlichkeit ganz erheblich zu. Wurden Tiere mit diesem ultraviolett bestrahltem Gift geimpft, so starben sie innerhalb viel kürzerer Zeit als andere, die man mit nicht bestrahltem Gift impfte. Weitere Forschungen ließen erkennen, daß in der Wüste eine ganz besonders starke ultraviolette Strahlung herrscht. Aus diesen Untersuchungen scheint hervorzugehen, daß ein und dieselbe Schlangenart eine höhere oder geringere Giftigkeit zeigen kann, je nachdem die Gegend, in der sie lebt, mehr oder weniger von ultravioletter Strahlung erfüllt ist. Sonderbarerweise aber lassen sich auch nach langer Bestrahlung mit ultravioletter Strahlung keine chemische Veränderungen im Schlangengift feststellen. Worauf also die Steigerung seiner Wirkung beruht, die nach diesen Untersuchungen unzweifelhaft besteht, ist immer noch nicht geklärt.

Der Einfluß des ultravioletten Lichtes auf Tiere ist ein überhaupt noch viel zu wenig durchforschtes Gebiet. Daß für physiologische Vorgänge aller Art nicht nur Klima, Nahrung und sonstige bekannte und leicht zu überwachende Umstände, sondern auch die in der Gegend, wo diese Tiere leben, herrschende ultraviolette Strahlung eine Rolle spielt, haben weitere Versuche bewiesen, die im Londoner zoologischen Garten angestellt wurden. Diese Forschungen wurden von Dr. Leonard Hill unter gleichen Versuchsbedingungen durchgeführt. Dabei zeigte sich bei einzelnen Tieren ein sehr weitgehender Einfluß des Ultraviolett. Tropische Eidechsen, die vorher in der Gefangenschaft keine Nahrung zu sich genommen hatten, begannen zu fressen. Vögel,

Schwerer Schiffszusammenstoß.

O. Danzig, 18. Juli. Gestern mittag kam es im Hafentanal von Neufahrwasser zu einer schweren Schiffskatastrophe, bei der ein Schlepper gesunken ist. Der einlaufende englische Dampfer „Colpino“ und der lettische Dampfer „Beruta“, der gerade den Hafen verlassen wollte, stießen an der Hafeneinfahrt zusammen, wobei dem Dampfer „Colpino“ oberhalb der Wasserlinie die Bordwand aufgerissen wurde. Infolge des Herumschleuderns der Dampfer, die beide Schlepper hatten, wurden die Schlepper mitgerissen. Der Schlepper „Johann Westarp“ riß mit seiner Schraube dem Schlepper „Berta“ die Bordwand auf. Die „Berta“ sank in wenigen Minuten völlig. Die Besatzung konnte sich noch rechtzeitig ans Ufer retten, jedoch Menschenleben nicht zu beklagen sind. Der englische Dampfer mußte mit eigener Kraft in den Hafen zurückkehren.

Eisenbahnunglück bei Warschau.

TU. Warschau, 18. Juli. Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich Dienstag morgen auf der Station Lesno bei Warschau, wo ein Güterzug auf einen Personenzug auffuhr. Beide Lokomotiven wurden vollständig zerrümmert. Sechs Wagen wurden teilweise ineinander geschoben, darunter zwei vollbesetzte Personenwagen. Die endgültige Zahl der Toten und Verwundeten ist noch nicht festgestellt.

Ein Anschlag auf eine Eisenbahnbrücke?

R. Innsbruck, 18. Juli. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Ein unaufgeklärter Zwischenfall ereignete sich auf der Pustertaler Eisenbahnlinie. Bei Begehung der Strecke von Brunet gegen Lang bemerkte ein Bahnaufseher, daß es auf der dortigen Brücke brenne. Das Feuer konnte bald gelöscht werden. Unter der Brücke wurde Petroleum und Benzin vorgefunden. Der Fall ist bisher noch nicht weiter aufgeklärt.

die gleichfalls aus südlichen Gegenden stammten und nie vorher gebrüht hatten, oblagen mit Eifer dem Brutgeschäft, nachdem ihr Käfig einige Zeit ultravioletten Strahlen ausgesetzt worden war. Ganz eigenartig verhielten sich die Affen. Die ultravioletten Strahlen sind dem menschlichen Auge nicht sichtbar. Sie sind auch sonst durch die Sinne nicht wahrzunehmen. Man fühlt weder eine Wärme, noch eine Kälte, noch irgend etwas sonst. Die Affen aber scheinen ein Gefühl dafür zu haben. Sobald die Ultraviolettbestrahlung ihrer Käfige einsetzte, begannen sie sich richtig zu „sonnen“. Es machte den Eindruck, als ob sie ein ähnliches wohliges Gefühl hätten, wie es das helle Licht und die Wärme der Sonne beim Menschen hervorrufen. Ein Beweis für die Empfindlichkeit ihrer Schmerzen für Ultraviolett konnte bisher nicht erbracht werden. Es ist anzunehmen, daß eine solche Empfindlichkeit bei ihnen ebensowenig vorhanden ist wie beim Menschen. Aber immerhin muß sich irgendein sinnlicher Vorgang abspielen, der sie das nicht sichtbare Ultraviolett empfinden läßt.

Das Verhalten dieser oder anderer aus den Tropen stammender Tiere läßt also erkennen, daß dort mehr ultraviolette Strahlen wirksam sein müssen als bei uns. Auch die Ergebnisse der Untersuchung über das Schlangengift sprechen dafür. Es scheint, daß in den nördlichen Gegenden eine teilweise Abschwächung der ultravioletten Strahlen stattfindet. Auch Beobachtungen, die von Seiten des amerikanischen Gesundheitsamtes gemacht wurden, lassen den günstigen Einfluß der ultravioletten Strahlen in den südlicheren Gegenden erkennen. Wir im Norden heilen die Rachitis der Kinder dadurch, daß wir sie der Einwirkung des Ultraviolett aussetzen. In 600 seitens des Gesundheitsamtes untersuchten Kindern Mittelamerikas wurde nur in einem einzigen Falle Rachitis festgestellt. Hier handelte es sich aber um ein Kind, das im Gegensatz zu den übrigen in einem Keller gelebt hatte, der nur durch elektrisches Licht erhellt wurde, das keine ultravioletten Strahlen ausstrahlte.

Bisher kannte man auch nur eine einzige Art ultravioletter Strahlen. Man verstand darunter im physikalischen Sinn Strahlen von bestimmter sehr kurzer Wellenlänge. Die Physiologen Dr. Goodman und Dr. Anderson machen jedoch jetzt auf Grund ihrer Untersuchungen darauf aufmerksam, daß man im physiologischen Sinne mindestens drei verschiedene Arten von Ultraviolett unterscheiden müsse. Sie bezeichnen diese drei Arten als „extravital“, als „vitales“ und als „intravital“ Ultraviolett. Ob auch eine physikalische Unterscheidung dieser drei Arten nach Wellenlängen oder in sonstiger Weise möglich sein wird, steht noch nicht fest. In physiologischer Hinsicht lassen sich ihre Eigenschaften dahin zusammenfassen, daß die extravitalen Strahlen auf bestimmte Körper einwirken, auf andere wieder nicht. Die vitalen sind die Strahlen, die sich sowohl im Sonnenlicht wie im Licht der Quecksilberdampfampfen finden und die wir in Form von Höhen- und in sonstiger Weise ausnützen. Die intravitalen Strahlen, die ähnlich wie die extravitalen nur durch besondere Lampen hervorgerufen werden können, üben überhaupt keine physiologischen Wirkungen aus. Diese Unterschiede, deren Berechtigung wohl noch der Nachprüfung bedarf, erklären vielleicht manchen rätselhaften Vorgang im Reich des Ultraviolett. Hier liegt ein weites Forschungsgebiet vor dessen Bearbeitung noch lange Zeit bauen dürfte.

Kieler Wasch-Anzüge

die richtige Kinderkleidung im Sommer

Kieler Wasch-Anzüge, blau-weiss-gestreift
Weisse Kieler-Wasch-Anzüge, prima Satin
Weisse und gestreifte Kieler Blusen
Wasch-Hosen aus blauem Waschsatin und Körper
Hemden und Hosen zum Einknopfen
Schul-Wasch-Anzüge aus Covercoat u. Leinen

Für jedes Alter — in größter Auswahl
zu sehr billigen Preisen

N. Breitbarth

Steuer-Erklärungen
Arrangements mit Gläubigern
Aufstellung von Bilanzen 16437
F. W. Wörner, beid. Buchsachver-
ständiger Leopoldstr. 20, Tel. 4767

Sc hweigsut
Karlsruhe 1, B.
Erbsprinzenstraße 4
beim Rondellplatz.
Flügel
Planinos
Harmoniums
Nur beste Fabrikate
Bechstein
Blüthner
Groszian Steinweg
Schiedmayer & Söhne
Thürmer
Wolfframm
Mannborg
Sehr mäßige Preise
Umtausch
alter Klaviers.

Rohrstühle
werden geflochten. GdH
Schillerstr. 31, S. 18783

In hoffentlich
Meierel - Butler
berendet in 4, 5 u.
9-Pfund-Baketen, un-
gegl., ob. gegl., der
Nachnahme, direkt an
Private zum günstig-
sten Tagespreis. Be-
st.-Butterverhandls.
J. Hausmann, Bism.
in Göttingen. (19157)

Staatslotterie!
Die Auszahlung der Gewinne aus der
4. Klasse, sowie die Erneuerung der
Lose zur
Haupt- u. Schlußklasse
der 31./257. Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie
beginnt am 18. Juli in meinen beiden
Geschäften,
Schluß der Erneuerung: 1. August 1928.

Zwerg
Bad.
Lottorie-Einnehmer
Karlsruhe i. B.
Hebelstr. 11 u.
Waldstr. 38
Telephon 4828.
Postscheck-
konto 17808.

Karlsruhe in Grün und Blumen

Wo bleibt unsere Rathauspetunie?

Es ist ein altes Lied, und seine Melodie wird von den Einheimischen kaum mehr gesungen. Man hat sie schon zu viel gehört. Da ist es sehr gut, wenn man Verwandte hat, Verwandte in Berlin, die mal nach Karlsruhe kommen und als erste Besichtigung der Neugierde auf den Marktplatz treten, um unser schönes Rathaus im Schmuck unserer bekannten Rathauspetunien kennen zu lernen. Was habe ich doch da für einen Schreck bekommen! Wie der Herr Vetter aus Berlin losgelegt! Während er und viele andere Bekannten in Berlin ihre Fenster und Balkone mit den farneprächtigen Petunien schmücken, mit unserer Rathauspetunie, die bekanntlich eine Schöpfung unseres früheren Gartendirektors Ries ist, und die den Namen Karlsruhe auf diese Weise in aller Welt verbreitet, sieht man auf dem Rathaus in Karlsruhe selbst keine einzige mehr. Fürwahr, der Siegeszug unserer Rathauspetunie durch die Welt ist leider zu einem Auszug aus Karlsruhe geworden. Was soll man dazu noch sagen? Wünschen wir man, daß sie wieder komme und Besitz ergreife von ihrem schönsten Blatte auf dem Rathaus, das durch den Blumenreichtum in seiner städtischen Weinbrennerarchitektur keineswegs beeinträchtigt werden würde. Im Gegenteil! Das immer und immer wieder in der Öffentlichkeit gepriesene Plakat von Karlsruhe mit dem Bild auf's Rathaus zeigt vollen Blumenreichtum und wirkt gerade durch so vorteilhaft. Ist dieses Plakat zusammen mit dem Namen „Karlsruher Rathauspetunie“ nicht ein Werbemittel für Karlsruhe besonderer Art? Warum bemüht man sich an maßgebender Stelle nicht um die Wahrung dieses Vorteiles, der schlagwortartig Aufmerksamkeit aller Fremden auf Karlsruhe lenken muß? Karlsruhe, die Gartenstadt, die Stadt der „Blumen Gärten“ muß sich wieder einmal auf diese ihre Attribute besinnen und mit Zusammenhülfe aller Blumenfreunde nicht nur die Schmückung des Rathauses, sondern aller Fenster, Balkone und Vorgärten erhöhten Maße wieder zu erreichen suchen. Die Mischung unserer bekannten Balkonpflanzen, die den Vorzug der Willigkeit im prächtigem Farbenreichtum verbinden, ergibt ein derartig anregendes Bild, das gerade in der Großstadt die Häuserreihen belebt und das Auge erfreut. Vielleicht wird im nächsten Jahre der Wunsch der Blumenfreunde erfüllt und unser Rathaus vor allen Dingen wieder mit seinen Petunien geschmückt. Man würde der Stadtverwaltung dafür dankbar sein, und die Herren Vetter aus Berlin hätten keinen Grund zur Aufregung mehr.

Im Ferien-Sonderzüge nach Basel passierten in diesen Tagen über den hiesigen Hauptbahnhof. Am Montag ein solcher von 11 und einer von Bremen. Ueberhaupt herrscht jetzt im Reiseverkehr Hochkonjunktur, sodass vielfach Vorzüge geführt werden. Verspätungen, teilweise recht wesentlich, machen sich bereits unmissbar bemerkbar. — Am Mittwoch abend passierten zwei Sonderzüge von Utrecht nach Basel den hiesigen Bahnhof.

Wissenschaftler und Stills Karlsruhe hatten Dienstag abend ihre Mitglieder zur Besichtigung des großen Verneerpatentreliefs Ingenieur Simon eingeladen. Wenn man vor dem Lebenswerk dieses Mannes steht, dann weiß man wirklich nicht, was man meinen bewundern soll, die hohe reife Kunst der Darstellung, die gewöhnliche Arbeit des Topographen, oder die ans Unbegreifliche grenzende Geduld und Ausdauer des Menschen. 28 Jahre lang dieser Meister seines Faches daran gearbeitet und seiner Idee beträchtliches Privatvermögen zur Verfügung gestellt, und kaum hatte er es mit Stolz als vollendet bezeichnet, trat der Tod an ihn heran. Rund 1000 photographische Aufnahmen, ungezählte Skizzen und eine große Menge von Modellen, die er mit großer Sorgfalt gemacht, um kein Material zu bekommen und über 2000 Stunden an ihm zu verbringen, damit ihm nichts entgehe, was für sein Werk von Wichtigkeit sein könnte. Und wer dies alles selbst aus eigener Anschauung kennt, dem bereitet dieses Relief besondere Freude. Besonders wertvoll ist die Besichtigung, weil Prof. Dr. Paul de la Roche, ein reiches Wissen und keine Spezialkenntnisse in diesem Gebiet, die Besichtigung stellte, erklärte wie nach geologischen Gesichtspunkten die Entstehung dieser einigstehenden Bergwelt zu denken sei, wo junge Gesteinsmassen unter älteren lagern, oder zwischen sie hineingeschieben sind und wie dann in jüngstem Tertiär, noch vor aber im folgenden Diluvium, die Oberfläche so modelliert wurde, wie wir sie heute noch schauen können. Als dann zum Schluß die elektrischen Lampen ausgeschaltet wurden und nur noch die einzige rote Glühbirne ihr sanftes Licht über diese unvergleichliche Firmennacht ergoß, glaubte man sich an den Thürner See vor, in einer warmen Sommernacht, in der der Sonne letztes Licht der Scheitel der Schneerücken küßt.

Erfolgreiche Sänger. Die Gesangsvereine „Liedertafel“ Hohenzollern, „Einttracht“ Forchheim, „Troisun“ Bietigheim und „Viertracht“ Bulach (sämtliche unter der musikalischen Leitung von Dirigent Franz Müller-Karlsruhe) beteiligten sich in diesem Jahre wiederum an Gesangswettstreiten und konnten zum größten Teil erfolgreich und preisgekrönt nach Hause gehen. Der Gesangsverein „Liedertafel“ Hohenzollern errang sich im Sommerfestchor „Wücher bei Caub“ in Oberweier unter insamt 16 Vereinen im Volksgesang die beste Tagesleistung, wofür sie goldene, wertvolle Ehrenpreise, Pokal, Diplom, Medaille und Dirigentenpreis ausgehändigt wurde. — Der Gesangsverein „Einttracht“ Forchheim konnte ebenfalls in Oberweier mit dem Sommerchor „Am Rhein“ von Attenhofer in seiner Klasse einen Preis, bestehend aus Pokal, Diplom, Medaille und Dirigentenpreis erringen, was um so erfreulicher ist, als der Verein im 17. Jahren zum ersten Male wieder an einem Gesangswettstreit teilnahm. — Einen schönen Erfolg errang sich der Gesangsverein „Viertracht“ Bietigheim mit dem Jungmännerchor „Sturmgewehr“ in Steinmühlern, wobei der Verein den Platz der 2. besten Besetzung mit nur 1/2 Punkten Unterschied gegenüber der besten Besetzung behaupten konnte. Eine goldene Ehrenpreise, Pokal, Diplom und Medaille, sowie Dirigentenpreis krönte den Preis. — Dem Gesangsverein „Einttracht“ Bulach war in Attenhofer weniger Glück beschieden, obwohl „Die Orgel von Oberweier“ von Grimm in geschmackvoll musikalischer Auffassung und durch Durchführungen vorgetragen wurde. Mit einem 1/2-Preis mußte dieses Mal der Verein begnügen. Sämtliche Preise sind im Schaufenster der Musikalienhandlung Franz Tafel, Kaiserstraße 82a, ausgestellt.

Die Akademische Fliegergruppe Karlsruhe, die an Pfingsten dieses Jahres den Schulbetrieb mit ihrem selbstgekauften Segelflugzeug Typ „Zögling“ aufnahm, hat seitdem schon etwa 10 Flüge ausgeführt. Nachdem schon in der Flugschule die ersten von mehr als 300 Meter Länge und 30 Sekunden Dauer gemacht wurden und alle Mitglieder den Flugschein A erhalten hatten, wurden in den letzten 5 Wochen Sonntag für Sonntag 10 bis 15 Flüge zu sehr schön und sicher ausgeführten Leistungen. Der vom Wetter und durchweg guten Windverhältnissen begünstigte Flugbetrieb löste auch viele Freunde des Flugsports auf das im hiesigen Württemberg gelegene Fluggelände am „Rittern“ bei Mühlheim (Amt Forchheim). Vor allem mehrere Professoren der Technischen Hochschule, aber auch namhafte Männer der Industrie zeigten lebhaftes Interesse und gaben abends im gemütlichen Gasthof bei frühem Beisammensitzen ihrer Befriedigung über die gezeigten Leistungen Ausdruck. Vor einigen Tagen fand sich auch der Vertreter der hiesigen und bisher einzigen Akademischen Segelfliegergruppe Amerikas (Hing Groop, Boston) in Mühlhausen ein, um auf seiner Reise durch Deutschland zum Studium des deutschen Segelfluges sich über die Bedingungen zu unterrichten, unter denen die Karlsruher Hochschule ihre Flüge unternimmt. Die U.S.A. beabsichtigt, an dem zu Anfang August in der Rhön stattfindenden Segelflugwettbewerb teilzunehmen und hofft, dadurch zumindest ihre Erfahrungen und ihr technisches Können wesentlich zu bereichern.

Die Gefahren des Sommers.

Keine Experimente beim Baden.

In jedem Sommer hüpfen viele junge Leute ihr Leben ein, weil sie nicht davon lassen können, Brauerrückstände oder unnütze Werten im Wasser auszuführen. Die Aufforderung eines manchen Jungen: „Schwimm' doch auch mal durch die Strömung — du kannst's eben nicht!“ war für ein ehrgeiziges Kind und manchen jungen Mann von schlimmster Folge. Manches Kind neigt auch zu Herzkreisläufen, zu Ohnmächten und Krämpfen, die schon durch die Temperatur des Wassers leicht hervorgerufen werden können. Man nehme oft ein erfrischendes Bad, bleibe aber nicht allzulange im Wasser. Jeder, der schwimmen lernen will, lasse sich erst ein Trommelfell untersuchen! Häufig geschieht das Unglück beim Tauchen. Dann heißt es nachher: Der Schwimmer ist ausgerannt! oder er ist im Schlamm festengeblieben! Die wirkliche Ursache ist in sehr vielen Fällen eine ganz andere, leider noch kaum bekannte. Ein erfahrener Arzt weist darauf hin. Das Gehör dient neben seinem Hauptzweck auch noch anderen Aufgaben, so z. B. der Erhaltung des Gleichgewichts. Im Gehörwasser des Innenohrs schwimmen Körperchen, mit deren Hilfe wir uns, allerdings in Verbindung mit dem Gleichgewichtsinne, im Gleichgewicht halten. Kommt es nun unter Wasser zur Störung des Gleichgewichtsinnes, so ist der Unfall eingetreten. Der Schwimmer findet sich nicht mehr zurecht; ja, er kann nicht mehr geordnete Bewegungen ausführen. Damit ist sein Schicksal besiegelt. Auf welche Weise kommt es nun zu Störungen dieses Organs? Das Einbringen von kaltem Wasser ins innere Ohr genügt hierzu. Bei Menschen mit gesundem Trommelfell tritt der Fall nicht ein. Bei nicht wenige haben ein zerplatztes Trommelfell. Die solbräunlich Beschädigten sind verloren, wenn ihnen beim Schwimmen Wasser ins Ohr dringt.

§ Weitere Opfer des Rheins. Am Sonntag abend nach Schluß der Badezeit wurde von Bademeistern des städtischen Schwimmbades in Maxau festgestellt, daß in zwei Kabinen die Kleidungsstücke je einer männlichen Person zurückgelassen waren. Es handelt sich um die Kleider des Metzgerburschen Daniel Fränk, geboren am 1. Juli 1909 in Nonnenweier, zuletzt in Durlach wohnhaft, und um die des Handelsmannes Erich Cahn, geboren am 28. Juli 1898 in Müllheim. Vermutlich sind beide vom Bad aus in den offenen Rhein hinausgeschwommen und ertrunken. Die Leichen sind noch nicht gefunden worden.

Schluslicht am Auto.

Zwei wichtige Gerichtsentscheidungen im Reich.

Daß bei heller Straßenbeleuchtung das hintere Kennzeichen eines Wagens beleuchtet sein muß, ist nicht unter allen Umständen erforderlich, wie in einer begründeten Entscheidung des Oberlandesgerichts Königsberg kürzlich festgestellt hat. Es verneint einen Verstoß gegen die entsprechenden Beleuchtungs Vorschriften, wenn das hintere Kennzeichen zwar nicht vom Wagen aus, wohl aber durch eine außerhalb des Wagens befindliche Lichtquelle, z. B. eine der Straßenbeleuchtung dienende elektrische Vogenlampe, so beleuchtet ist, daß es deutlich erkennbar ist. Denn gleichviel, ob man annimmt, daß dies Kennzeichen nur den Zweck hat, eine Feststellung des Kraftwagens zu erleichtern, oder daß es außerdem auch der Verkehrssicherheit dienen soll, werden die beiden Zwecke, wie das Gericht mit Recht ausführt, ebenfalls ohne weiteres schon dadurch erreicht, daß eine genügende Beleuchtung durch eine außerhalb des Wagens befindliche Lichtquelle erfolgt. Soffensichtlich steht die Ansicht der Königsberger Richter auch bei andern Gerichten durch.

Der Kraftfahrer hat, einerseits, ob ihm ein Verstoß durch den Lichtfall oder nicht, beim während der Fahrt erfolgenden Verlassen der elektrischen Beleuchtung unverzüglich Abhilfe zu schaffen. Die sofortige Abstellung des Wangens wird nun nicht immer in seiner Macht liegen. Seinen Wagen deswegen aber auf der Landstraße unbeleuchtet stehen zu lassen, was nebenbei bemerkt den Verkehrs Vorschriften auch nicht entsprechen würde, wird ihm nicht zumutbar sein. Das Oberlandesgericht Kiel hat daher einen Kraftfahrer, der seinen Weg forsetzte, nicht in Strafe genommen, da dies unmöglich der Wille des Gesetzgebers sein kann. Es hat den Kraftwagenführer vielmehr für berechtigt gehalten, wenn auch unter angemessenen Vorsichtsmaßnahmen und unter Beobachtung der erforderlichen Sorgfalt seine Fahrt fortzusetzen. Die Weiterfahrt ohne die vorgeschriebene Beleuchtung ist jedoch nur solange statthaft, bis dem Führer des Kraftwagens wieder Abhilfe möglich ist. Unter Umständen kann es auch geboten sein, bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit den Wagen anzuhalten. Bei gerichtlichen Entscheidungen empfiehlt es sich daher, auf die örtlichen Verhältnisse besonderes Gewicht zu legen und den ermittelnden Richtern ein möglichst klares Bild zu verschaffen. Es dürfte ratsam sein, genau die Stelle der Landstraße zu bezeichnen, an welcher der Ueberlandfahrer die Beleuchtung verlagert hat, die Entfernung zur nächsten Reparaturwerkstätte zu berechnen und unter Umständen klarzugeben, warum ein Einstellen des Kraftwagens nicht erfolgen konnte.

Jubiläum der Burschenschaft Teutonia. Die älteste Burschenschaft an den Technischen Hochschulen des Reiches, die Karlsruher „Teutonia“ feiert in den Tagen des 27. bis 30. Juli ihr 85jähriges Bestehen. Karlsruhe war gleich mit der Gründung des damaligen Polytechnums vor hundert Jahren festzusagen „akademischer Boden“ geworden, spielten doch mit der Fortabteilung aus Heidelberg die „Jägerburschen“ nach der badischen Residenz über und gründeten 1832 die „Sivola“, aus der die „Frantonia“ 1839 hervorging, deren Abspaltung sich dann 1843 an der Gründung der allgemeinen Burschenschaft Teutonia zu Karlsruhe am 10. Oktober beteiligte. Im großen Verbande der „Deutschen Burschenschaft“ zählt die Karlsruher Teutonia zu den 10 ältesten bestehenden Burschenschaften. Neben diesen Urburschenschaften der Universität stand sie als einzige an einer Technischen Hochschule beinahe 20 Jahre allein.

Stimmen aus dem Leserkreis.

Widerwünsche.

Aus Sportkreisen wird uns geschrieben: In der letzten Jahreszeit, wo halb Karlsruhe am Rheinstrand und teils an den in der Nähe liegenden Mühlwässern (Ravenswies, Leopoldsböden usw.) in den Freistunden weilt, müssen wir Bäder, die wir uns zum größten Teil auch aus den einfachen Schichten der Bevölkerung zusammensetzen, die traurige Erfahrung machen, daß teils Unwissenheit, teils Rücksichtslosigkeit und Verrohung die Wohlwollenden in Anspruch nehmen. Es könnte sonst nicht vorkommen, daß wir ständig mit Vandalen und Andernden (Veranlagungsboten, Bader, aber keine organisierten Sportrunderer) in Konflikt geraten. Man führt uns häufig in der Ausübung unseres Sportes und bringt uns damit auch um den Erfolg, indem besonders Burschen, aber auch Herren und Damen gerade an den Stellen schwimmen oder rudern, wo es Wasser bringen, wo ein Bäder nicht abgesehen davon, daß die Kinder gerade dort spielen ins Wasser werfen. Zudem sehen sich alle diese Personen der Gefahr der Verletzung durch wildes Zurückweichen der Anwesenden mit dem Baden aus. Da der Rhein überall ebensoviel Wasser hat, wir jeweils nur einen kleinen Umkreis — manchmal nur kurze Zeit — für unsere Sportbetätigung verlangen und außerdem an Demut und Stadt Recht und Steuer entrichten, bitten wir um mehr Rücksichtnahme, andernfalls wir Schritte bei den Behörden um Schutz unternehmen müssen.

Achtung vor verdorbenen Speisen

und Speisereisen!

Je mehr das Thermometer steigt, um so größer wird bekanntlich die Gefahr, den Körper durch Genuß von nicht einwandfreien Nahrungs- und Genussmitteln zu schädigen. Besonders Wurst, Fisch, Konserven, Fleisch gehen leicht in Fäulnis über und ihr Genuß kann den gesunden Menschen unter großen Schmerzen schwer schädigen, selbst töten. Auch Schlagflüsse, laure Speisen (nie in metallenen Gefäßen aufbewahren!) und andere Speisen werden in den heißen Tagen leicht gefährlich. Die Reste bis zum nächsten Tag aufbewahren, nie lasse man halb- und vierteilvolle Konserven über Nacht stehen, nie lasse man verbeulte oder aufgeblasene Büchsen mit Konserven. Außerst schädlich wirkt Wurstgift auf den Körper; eine Spur davon genossen, führt schon zur schwersten Magen- und Darmerkrankung oder wirkt tödlich. Vergiftungen durch nicht mehr frisches Fleisch und nicht mehr frische Wurst kommen im Sommer häufiger vor, als man glaubt. Man kennt auch Fälle, wo mehrere hundert Personen an verdorbenem Fleisch auf einmal erkrankten.

Eine Mahnung zur Erntezeit.

Die Erntezeit hat nun begonnen, und man hat täglich Gelegenheit, Mißhandlungen der Zugtiere zu beobachten. Die Wagen werden, besonders bei Steigungen, viel zu schwer geladen, die Zugtiere über ihre Kräfte in Anspruch genommen und durch Schläge, vielfach auf den Kopf und andere empfindliche Stellen, mißhandelt. Das ist nicht nur kulturlos, sondern es schadet auch unserem nationalen Ansehen bei den jetzt zahlreichen Kurtrendern erheblich. Die Bemerkungen, die man dabei über uns hören kann, sind nicht schmeichelhaft für uns, aber leider sehr berechtigt. Es muß endlich aufhören, daß Deutschland hinter den anderen germanischen Ländern, wie England und Skandinavien, im Tierchutz zurückbleibt. Unsere nationale Würde verlangt das, und die maßgebenden Stellen sollten erwägen, wie sehr solche Zustände, die keineswegs den Anforderungen eines Kulturstaates entsprechen, das Volk und die Jugend weiter verzerren helfen. Das kulturwillige Publikum hat das Recht und die Pflicht, von den Behörden einen besseren Schutz der Tiere und seines kulturellen Empfindens zu verlangen. Es ist durchaus notwendig und gerade jetzt zur Erntezeit der gebene Augenblick, daß sämtliche Bezirksämter angewiesen werden, unverzüglich Bestimmungen an die kleinen Gemeinden und Landjäger zum Schutz der Zugtiere zu erlassen.

Karlsruher Unfall-Chronik.

Ein sehr Photograph von hier wurde gestern abend, als er mit seinem Motorrad durch die Hauptstraße in Mühlheim fuhr, an der Straßenkreuzung Haupt- und Forststraße von einem aus entgegengekehrter Richtung kommenden Lastkraftwagen angefahren, vom Rad geworfen und in der linken Hüfte verletzt. Der Führer des Lastkraftwagens fuhr weiter, ohne sich um den Verletzten zu kümmern.

Ein Kriegs- und Ritterstraße stießen gestern abend ein Motorradfahrer und ein Radfahrer zusammen, wobei beide Fahrer leicht beschädigt wurden. Schuld war der im Zuge der Ritterstraße fahrende Radfahrer, weil er dem auf der Kriegsstraße, also einer Hauptverkehrsstraße, sich bewegenden Motorradfahrer das Vorfahrtsrecht nicht gelassen hatte.

Ebenfalls wegen Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts wurde nachmittags ein radfahrender Oberrealschüler von hier beim Ueberqueren der Westendstraße von einem Personen-Kraftwagen angefahren und zu Boden geworfen; er kam mit dem Schrecken davon.

Täglich ereignen sich Unfälle, weil das Vorfahrtsrecht außer Acht gelassen wird. Deshalb: Fahrzeugbenutzer achtet auf das Vorfahrtsrecht!

Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur °C	Windrichtung	Windstärke	Niederschlag	Schneeoberfläche	Wetter
Wiesbaden	767.3	16	16	22	11	—	wolkenlos
Köln	767.3	16	16	21	15	—	bedeckt
Karlsruhe	767.5	18	18	26	16	—	better
Baden	765.3	17	17	25	15	—	bedeckt
Wilmanns	767.6	17	17	26	16	—	bedeckt
St. Marien	—	18	18	26	15	—	wolkenlos
Heidelberg	643.1	12	12	18	12	—	bedeckt
Wadenweiler	765.8	17	17	25	16	—	bedeckt

Allgemeine Wetterübersicht. Nach Ausbreitung der kühleren Luftmassen über das Festland und Ausdehnung der Temperaturgegensätze haben die Wetterverhältnisse vorläufig bis ins angedeutet. Die Höchsttemperaturen betragen gestern in der Ebene nur noch 25 bis 26 Grad, auf dem Feldberg 18 Grad.

Das Hochdruckgebiet über Westeuropa reicht heute mit einem schmalen Keil bis nach Polen und fördert noch immer kalte ostliche Luftmassen nach dem Festland. Die am Südrande des Hoch durch das Zusammenstreifen kalter Luft mit den stark überwärmten Mittelmeer-Luftmassen sich erhaltenden Tiefwirbel stellen bei uns neue Wetterveränderungen in Aussicht. Eine Wiederherstellung der vergangenen Hitzeperiode ist kaum noch zu erwarten.

Wetteraussichten für Donnerstag, den 19. Juli 1928: Zeitweise heiter und warm. Vereinzelt Gewitter, besonders in den südlichen Landesteilen.

Außerbadische Wettermeldungen vom 18. Juli 1928, 9 Uhr vorm.

Stationen	Luftdruck in Meereshöhe	Temperatur °C	Wind	Stärke	Wetter
Jugbrücke	—	—	—	—	—
Luftdruck (Stille)	—	—	—	—	—
Berlin	768.7	20	Stille	—	wolkenlos
Bonn	768.8	15	Stille	Schwach	bedeckt
Breslau	769.5	17	SW	leicht	bedeckt
Dresden	768.7	12	SW	leicht	wolkenlos
Hannover	766.3	15	SW	Schwach	bedeckt
Köln	770.6	19	SW	Schwach	better
München	769.4	12	Stille	—	better
Paris	769.8	19	SW	leicht	wolkenlos
Stettin	766.2	19	SW	leicht	bedeckt
Wien	768.5	21	SW	leicht	better
Zugano	762.0	22	SW	leicht	wolkenlos
Zugano	761.7	26	Stille	—	bedeckt
Barna	760.6	28	SW	leicht	bedeckt
Ham	764.7	22	SW	leicht	better
Madrid	766.5	18	SW	mäßig	wolkenlos
Wien	—	—	—	—	Regen
Budapest	—	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—	—
Uster	—	—	—	—	—

Wasserstand des Rheins.

Waldshut, 18. Juli, morgens 6 Uhr: 297 Stm.
 Sanktweiler, 18. Juli, morgens 6 Uhr 170 Stm., gestiegen 3 Stm.
 Aehl, 18. Juli, morgens 6 Uhr: 288 Stm.
 Maxau, 18. Juli, morgens 6 Uhr: 447 Stm.
 Mannheim, 18. Juli, morgens 6 Uhr: 334 Stm., gestiegen 4 Stm.

KARL DÜRR, Holz- und Kohlenhandlung, Degenfeldstr. 13, Telephon Nr. 499

Tippen, Tünnel, Tünnel

NEUESTE SPORT-NACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Um die Deutsche Fußballmeisterschaft.

Die Vorschulrunde.

Von den 16 Titelanwärtern, die am 8. Juli den Kampf um die Deutsche Fußballmeisterschaft aufnehmen, sind noch vier übrig geblieben: Bayern München und Wacker München als Vertreter Süddeutschlands und die Meister von Norddeutschland und Berlin, Hamburger S.V. bzw. Hertha Berliner S.C. West, Mittel, Süddeutschland und der Ballenverband sind bereits ganz aus dem Rennen gefallen. Trotz der ungünstigen Austragungsbedingungen, die im Pokalsystem, der Tropenhitze des letzten Sonntags und in der verspäteten Austragung zu finden sind, ist die Meisterschaft von größeren Zufälligkeiten und Zwischenfällen verschont geblieben. Man darf mit Befriedigung feststellen, daß die Mannschaften, die jetzt in der Vorschulrunde stehen, diesen Platz auch wirklich verdient haben. Es ist ein Quartett zusammengelassen, das die wirkliche Spielfähigkeit des deutschen Fußballs sehr wohl repräsentieren kann und unter dem sich auch wohl die tatsächlich stärkste deutsche Mannschaft aufhält.

Mit besonderer Spannung wird nun der Kampf um den Eintritt in das Final erwartet. Die Spielfähigkeit der jetzt noch im Rennen liegenden Mannschaften ist derzeit ausgeglichen, daß man von Favoriten kaum noch reden kann. Es sind ausgeglichene Kämpfe fast gleichzeitiger Mannschaften zu erwarten und wer aus diesen Kämpfen als Sieger hervorgeht, ist sehr schwer zu sagen. Die Paarungen für die Vorschulrunde wurden wie folgt getroffen: Es spielen:

In Duisburg: Hamburger S.V. gegen Bayern München.
In Leipzig: Wacker München gegen Hertha Berliner S.C.

Die stärkste Beachtung findet der Kampf in Leipzig. Wacker München hat sich in den bisherigen Spielen weithin besser gehalten, als man zunächst anzunehmen geneigt war. Wacker ist immerhin eine Mannschaft, auf die man selbst in München vor 6 Wochen noch keinen Pfifferling gesetzt hätte. Innerhalb kurzer Frist hat sich die Mannschaft unter der Trainingsleitung von Alfred Schaffer jedoch wieder zu einer sehr schlagkräftigen Einheit entwickelt. Die persönliche Form der einzelnen Spieler wurde beträchtlich gehoben, Schnelligkeit, Zusammenarbeit und Selbstvertrauen gesteigert. Der am letzten Sonntag in Berlin über Tennis Borussia erzielte Sieg hat deutlich genug geredet. Nun steht allerdings Wacker vor seiner schwersten Prüfung. Hertha BSC. ist nun doch aus anderem Holze geschnitten, als Dresdener SC. und Tennis Borussia. Diese Mannschaft spielt nicht nur einen schönen Fußball, sie spielt ihn auch zweckmäßig, weiß Torchancen zu verwerten, besitzt Einzelspieler von Klasse und auch ein beträchtliches Stehvermögen. Nicht umsonst ist Hertha der „Tip“ eines großen Teiles der deutschen Fußballgemeinde. Es wird am Sonntag in Leipzig zu einem ganz großen, erbitterten Ringen kommen, das nur durch eine knappe Tor Differenz entschieden werden dürfte. Einen „Tip“ abzugeben, wagen wir nicht, die Chancen sind uns zu ausgeglichen.

Im Duisburger Stadion treffen die Meister von Süd- und Norddeutschland, Bayern München und Hamburger S.V. zusammen. Bei einem Vergleich der beiden Mannschaften ergibt sich bei den Süddeutschen ein Plus im Sturm, bei den Norddeutschen ein leichtes Plus in der Abwehr. Hamburgs Angriff meißt zur Zeit nur einen Stürmer von Format, den jungen Horn auf, im Münchener Angriff dagegen zeigt sich kaum eine

Schwäche, es bietet sich ein Sturm, der schnell ist, flüssig kombiniert und auch zu schießen versteht. Aber hinter der nur Durchschnitt dastellenden Läuferreihe und der recht guten Verteidigung steht ein Torhüter von mangelnder Zuverlässigkeit. Bernstein wird am Sonntag besser auf der Hut sein müssen, als im Kampf gegen Köln/Silz. Hamburg stellt eine vorzügliche Läuferreihe mit dem Angelpunkt Halvorson und das Abwehrtrio ist mit Heier-Kisse-Bunt gewiß auch nicht schlecht. Als Ganzes genommen sieht uns aber die Mannschaft der „Bayern“ doch mehr Vertrauen ein und im Grunde unseres Herzens rechnen wir auch mit einem — wenn auch knappen — Siege des Süddeutschen Meisters.

Das Endspiel kann zwei Süddeutsche, zwei Münchener Mannschaften — Wacker und Bayern — im Kampfe sehen. Mehr Wahrscheinlichkeit dürfte aber wohl eine Paarung Hertha-Bayern für sich haben. Das aber würde dann ein Endkampf, wie man ihn lange nicht mehr gesehen hat.

Länderkampf im Bogen.

Baden gegen Württemberg 9:3.

Am Samstag, den 13. Juli, fand in der Bundeshalle in Reutlingen der Länderkampf im Bogen Baden — Württemberg statt. Im Tiegen gewicht schlug Krämer, Phönix Karlsruhe seinen Gegner Beitinger Sportverein 65 Reutlingen bereits in der ersten Runde 1:0. Im Bantengewicht unterlag Kolb Rugby Club Pforzheim dem Stuttgarter Schabel nach Punkten. Im Federgewicht zwang Schögel 1. Karlsruher Bogerverein, seinen Gegner Neubauer Sportverein 65 Reutlingen in der zweiten Runde zur Aufgabe. Im Leichtgewicht trennten sich Birl Phönix Karlsruhe und Schmid 65 Reutlingen nach drei Runden Unentschieden. Den Weltengewichtskampf gewann Sproll Phönix Karlsruhe gegen Schwarz 1. Stuttgarter Bogelclub, nach Punkten. Im Halbfliegengewicht siegte Bischer Phönix Karlsruhe gegen Bahner Stuttgart durch Aufgabe.

Die 5. Nationalen Jugendwettkämpfe des Sportvereins Darmstadt 1928 brachten ganz hervorragenden Sport. Diese inoffiziellen Süddeutschen Jugendmeisterschaften vereinigten alles, was irgendwie eine Berechtigung dazu hatte. Besonders hart waren die Staffeln umritten, hatten doch zu 4 mal 100 Meter Staffeln allein 15 Vereine gemeldet. In den Vorläufen waren schon manche Favoriten-Mannschaften, darunter auch „Eintracht“ Frankfurt ausgefallen, so daß der Endlauf, mit Innenbahn angefangen, wohl folgende Mannschaften bestritten: VfR. Mannheim, Riders Stuttgart, R.F.V. und VfB. Stuttgart. Der Jugendmannschaft des R.F.V. gelang der große Wurf dank bester Wochel, mit Brustweite in 46,2 Sek. zu liegen, eine ganz hervorragende Jugendzeit. Außerdem konnte noch B. Marold R.F.V. unter großer Konturung, den 100 Meter-Lauf für B. Jugend in 11,9 Sek. gewinnen. Peters von F.C. Phönix gelang es den 1000 Meter-Lauf für A.-Jugend in der achtbaren Zeit von 2 Min. 56 Sek für Karlsruhe zu erobern. Die beiden Karlsruher Vereine, R.F.V. und F.C. Phönix, haben mit ihren Erfolgen den Karlsruher Jugendsport aufs wichtigste vertreten und durften vor allem für die glänzende Staffelleistung den begeisterten Beifall des Publikums entgegennehmen.

Gene Tunney erhält für seinen Kampf gegen Tom Heeny um die Weltmeisterschaft im Schwergewichtsbogen 37% der Einnahme, mindestens aber 525 000 Dollar, also über 2 Millionen Mark. Heeny erhält nur 12% der Einnahmen.

Heidelberger Schüler- und Jugendregatta.

Die Regatta hatte gut besetzte Felder aufzuweisen. Bierzech Vereine aus Frankfurt, Ruffelsheim, Mainz, Worms, Mannheim, Heidelberg, Heilbronn, Schweinfurt, Karlsruhe und Saarbrücken hatten ihre Jugendruderer nach Heidelberg entsandt. Zur Austragung kamen 10 Rennen, von denen der Heidelberger Ruderklub sechs an sich bringen konnte. Zwei Rennen gewann der „Frankfurter“ R.V. 1865, R.V. Ruffelsheim und Rheinclub „Memannia“ Karlsruhe siegte je einmal. Der 11. Jugend-Bierer wurde in zwei Abteilungen ausgetragen. Im 2. Lauf siegte die Karlsruhe Alemannen (Märker, Kaß, Graf, Olsen, am Steuer Zimmermann) in schöner Weise kurz vor dem Ziel. Die Alemannen hatten gegenüber den kräftigeren Saarbrücker Jugendrudern einen schwierigen Stand. Die Ausbildung der Jugendruderer der Alemannia liegt in den Händen des Sportlehrers Schadt, der mit Lust und Liebe das Training leitet. Die Ruderkarrier der Alemannijugend konnte gut fallen.

11. Jugend-Bierer. 1. Lauf: 1. Frankfurter R.V. v. 1865 3:42,2; 2. R.V. Worms 3:48,8; 3. Heidelberger R.V. 3:52; 4. Karlsruhe R.V. v. 1879 3:56,2; 5. R.V. Heidelberg 1 Länge zurück.
2. Lauf: 1. Rheinclub „Memannia“ Karlsruhe 3:48,8; 2. R.V. Saarbrücken 3:52; 3. Mainzer R.V. 3:55,8; 4. Schweinfurter R.V. „Frenten“ 3:57; Heilbronner R.V. „Schwaben“ aufgegeben.

E. v. Halle-Frankfurt, der bekannte Automobilrennfahrer, der beim Großen Preis von Deutschland stürzte und sich schwer verletzte, ist seinen Verletzungen erlegen. Damit hat der Große Preis zwei Opfer gefordert, v. Halle und den Prager B. Junek.

Das Freiburger Tennisturnier gelangte am Sonntag zum Abschluß. Im Herreneinzel bestritten Ofan-Mannheim und Erwin-Frankfurt das Endspiel, nachdem Ofan seinen Landsmann Klopfer 1:6, 6:4, 8:6 und Erwin den Berliner Hilbrandt 4:6, 6:2, 6:2 geschlagen hatten. Im Endspiel war Ofan dann 6:2, 6:2, 6:2 gegen Erwin erfolgreich. Das Dameneinzel fiel erwartungsgemäß Fräulein Buh-Bremen, die zuerst Fräulein von Udermann 6:1, 6:1 geschlagen hatte und dann Frau Schellmann 6:3, 6:3 schlug. Fräulein Weich war in der Vorschulrunde 6:2, 6:4 gegen Frau Schellmann ausgeschieden. Im Herrendoppel gewannen Klopfer/Ofan 6:3, 6:3 gegen Dr. Kosen/Hilbrandt und darauf im Endspiel 6:4, 6:3 gegen Weib/Krafft. Zu einem dritten Sieg kam Ofan dann im Gemischten Doppel. Nachdem Fräulein Weib/Klopfer die Geschwister Buh/Ofan in der Schlusrunde 6:4, 3:6, 6:1 unter Fräulein Weib/Klopfer die Oberhand. Das Damendoppel wurde von Fräulein Weib/Klopfer bußkamplos gegen Fräulein von Udermann/Frau Schellmann gewonnen.

Im Kraftwagen durch Afrika.

Die Fahrt Kapstadt—Stockholm.
Wir berichteten bereits über die beiden Chevrolet-Serienwagen, die im März von Kapstadt nach Stockholm aufbrachen. Die letzten Nachrichten von der Expedition datieren aus Mongalia im Sudan. Nach dem Bericht war die Route durch Uganda mit den weitläufigsten Schwierigkeiten verknüpft. Schwere Neigungsstellen hatten die Strecke in Summelfahrt wandelt. Die Flüsse führten Hochwasser und hatten die Brücken fast geschwemmt. Am schlimmsten war entschieden die nur etwa 180 Kilometer lange Strecke von Nairobi bis Nakuru, die ein Schlammmeer stellte. Eine Erleichterung brachte das Hochland von Kenia, wo die Vorwärtstouristen und in den benachbarten Höhen bis über 2000 Meter niedriger unter Hitze als unter Kälte zu leben hatten.
Trotz aller Anstrengungen befinden sich die Reisenden in besserer Stimmung. Über die Leistungen ihrer Wagen sind sie voll lobend, weil von ihnen keinen Ausfall im Stich gelassen wurden und auch trotz der geradezu ungläublichen schwierigen Bedingungen nicht die geringsten Anfälle hatten.

Moderne Schweizer Uhren

mit einem genauen Schweizer Werk erhalten Sie bei geringer Anzahlung

auf bequeme Teilzahlung

in wöchentlichen **Mark 1.-** an
Raten von **Mark 1.-** an
Große Auswahl in silbernen Herren-Armbänder-, Taschen- u. Damenuhren.
Verkauf zu Original-Ladenpreisen ohne jeden Aufschlag.
14 Karat goldene Herren-Armbänder- und Taschenuhren mit Sprungdeckel.
14 Karat goldene Damen-Armbänder- und Taschenuhren. Für jede Uhr leiste ich drei Jahre Garantie. Verlangen Sie die portofreie Zusendung des reich illustrierten Kataloges. Ich sende Ihnen unverbindlich jede Uhr franko

3 Tage zur Ansicht.

— Diskretion zugesichert. —
Genfer Uhrenversand „Helvetia“
A. Dinger
Kehl a. Rhein. A1985

Bettfedern-Reinigung

Elektr. Betrieb. Modernstes hyg. Verfahren
Strenge reell! F. H. 9714 Freie Lieferungs!
Nur Amalienstraße 13

Eis. Fahrradständer

Autogaragen u. Lagerhallen
Tank-Anlagen
in Wellblechkonstruktion, aus Vorrat
Wolf Netter & Jacob. Werke
A968 Bühl in Baden

Waschkleider . . 1.75 an

Kunstkleider, Kalm- u. Alpaka-Mäntel 13.-
Regenmäntel . . 10.- an
Windjacken . . 7.50 an

Daniels

Konfektionshaus
Wilhelmstr. 36, 1 Tr.

Tausch!

4-6 PS. Auto, Bauj. 1927, geg. fabrikneues Motorrad, ca. 600 ccm best. Fabrikat, zu tauschen gesucht, evtl. erster Kaufzahlung. Angebote unter Nr. 33485 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Weißnäherin

sucht Kundsch. in und außer d. Stadt. Angeb. u. Nr. 33487 an die Badische Presse Filiale Hauptpost.

Junge Dame

aus sehr gut. Familie, wünscht Anschluss an geb. Dame zwecks H. Sonntagausfl. Tausch u. d. Angeb. unter Nr. 9700 an die Bad. Presse, Fil. Hauptpost.

Unser Adressbuch

Internation. Apothek. am Marktpl. 4. Badische, Kaiserstr. 13. Kronen-Apothek. Kaiserstr. 43. Drogerie Reich, Herrenstr. 7. Filial-Drogerie, Kaiserstr. 74. Kaiserstr. 22.

Wer sucht der findet

durch eine kleine Anzeig. in der Badischen Presse selbst in den schwersten Fällen das was er wünscht.

Teilhhaber

mit 10-20 000 M. bei garantierter Verzinsung, von 20 Proz. lot. gef. Angeb. u. Nr. 19536 an die Bad. Presse.

2 u. 5.000 Mark

anzuleih. auf Hypoth. Brenner, Kaiserstr. 29a. (33971)

Synpoteken

in Ausnahmefällen
Kommunal- u. Industriekredite
P. G. Eberl & Sohn, Berlin NW. 7
Annahmestelle für Süd- und Westdeutschland
M. K. Eggers, Baden-Baden
Bismarckstr. 12. (3284a)
Vermittler abzugeben.

Fein-Schlacken, Separations-Koks, Hydraulischer Sackkalk

Rudolph Spangenberg
Durlach,
Oberwald 2, Fern-
sprecher: Karls-
ruhe 7136.

Schwarzwaldb-Zannenhonig

neuer Ernte, aus eigener Bienenzucht, zu haben jeden Dienstag, Donnerstag u. Samstag auf d. Güntenbergmarkt, gegenüber der Post, u. bei A. Götto, Karlsruhe-Grünwinkel, Dürmersheimerstr. 13. (33920)

Verloren

Entlaufen schwarzer Dackel

mit braunen Flecken, auf den Namen Max hörend, Abzugeben: Kaiserstr. 79, bei Wolf. (19554)

Kaufgesuche

kleiner entlaufener Mopsart, redbraun, graue Schnauze u. auf den Namen „Morty“ hörend. Bitte abzugeben. Koffstr. 6, IV.

Runder Tisch

poliert, u. 4 Stühle, gut erhalten, aus Privatband zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 33472 an die Bad. Presse.

Kapitalien

Zur Ausbeutung ein-täglichen Bedarfsartik. D.R.G. wird stiller, evtl. tätiger.

Teilhhaber

mit 10-20 000 M. bei garantierter Verzinsung, von 20 Proz. lot. gef. Angeb. u. Nr. 19536 an die Bad. Presse.

2 u. 5.000 Mark

anzuleih. auf Hypoth. Brenner, Kaiserstr. 29a. (33971)

Immobilien

Beste Kapitalanlage! **Geschäfts-Haus Privat**
ca. 300 qm Werkst. u. Saal, 2 Wälder, Tor, 5 Z. Wohnst. (1000), Anzahlung 5-10 000, Rest, 1-2000 jährl. verkauft (18949) Allein-Beauftragter Adermann, Kaiserstr. 86

Streuergeschäft

in konturrenzloser Lage zu verkaufen. Angebote unter Nr. 33482 an die Badische Presse.

Eis! Suche Etagenhaus

in der West- oder Südweststadt mit 4 bis 5 Zimmerwohnungen zu kaufen. Bedingung ist eine freistehende Wohn- u. Wohnstube. Preis 28-30 000 Mark je nach Anzahlung. Eine Wohnung von 4 Zimmern ohne Tausch beziehb. - Angebote unter Nr. 19187 an die Badische Presse. Fil. Hauptpost.

Metzgerei

in Karlsruhe, im Zentrum der Stadt, wird altershalber verkauft. Großer Umsatz ist vorhanden. Nur tüchtige und kapitalfräftige Bewerber wollen Angebote unter Nr. 19147 an die Badische Presse senden.

Mitbestimmtes GASTHAUS

mit Meisgerei (Nähe Karlsruhe), eigene Schloßküche, landwirtschaftliche Gebäude, mit Garten, freistehend, baldigst zu verkaufen. Anzahlung um 8-10 000 M. Dasselbe würde sich auch für anderes Geschäft eignen. Offerten unter Nr. 3486a an die Badische Presse.

Villa in Baden-Baden. Gelegenheitskauf.

Großes Ein- bzw. Zweifamilienhaus, mit großem Garten und Küchengarten, in freier, ebener und guter Lage, umfänglich über ein zur Hälfte des Preiswertes sofort zu verkaufen. Angebote nur von Selbstkäufern unter Nr. 3455a an die Badische Presse.

Wegezugshalber

verkauft in besserer Lage mein arch. modernes Geschäftshaus in Besch. d. Besondereinzelgeschäft. Anzahlung 15 000 bis 20 000, nehme evtl. noch Haus in Zahlung. Nur Selbstkäuferinnen wollen Offerten unter Nr. 3, 9721 an die Badische Presse Filiale Hauptpost einreichen.

Wertvolle Orientierungsmittel

für jedermann sind

die 4 Wandkarten

der Badischen Presse

Spezialkarte von Baden

Maßstab 1:300 000, Größe 65:100 cm
Mehrfarbiger, hervorragender Steindruck auf bestem haltbarem Papier. Unentbehrlich für Haus und Schule, fürs Büro und für alle Behörden!
Vorzugspreis RM. 1.20.

Verkehrskarte von Deutschland

Maßstab 1:1 500 000, Größe 84:110 cm
Mehrfarbiger Druck, völlig neues System der Darstellung, größte Klarheit und Uebersichtlichkeit. Kein mühseliges Suchen mehr! Behördlich vielfach empfohlen!
Vorzugspreis RM. 0.70.

Karte von Deutschland

Maßstab 1:1 400 000, Größe 80:100 cm
Mehrfarbige Darstellung der einzelnen Bundesstaaten und der Grenzen des Reiches! Vorzugspreis RM. 0.70.

Karte von Europa

Maßstab 1:7 500 000, Größe 80:100 cm
Mehrfarbige Darstellung der verschiedenen Staaten!
Vorzugspreis RM. 0.70.

Zu beziehen durch unsere Agenturen, Träger und Verkäufer, durch unsere Hauptgeschäftsstelle Karlsruhe, Lammstraße, Ecke Zirkel, sowie durch unsere Zweigstellen Kaiserstr. 148 (gegenüber Hauptpost) und Werdener Platz 54a.
Der Versand nach auswärts erfolgt gegen Einsendung des Betrages auf unser Postcheckkonto Karlsruhe 8359 portofrei.

Bestellschein

An die Badische Presse / Karlsruhe

Ich bestelle hiermit:

- *) Stück Spezialkarte von Baden zum Preise von RM. 1.20 portofrei.
- *) Stück Verkehrskarte von Deutschland zum Preise von RM. 0.70 portofrei.
- *) Stück Karte von Deutschland zum Preise von RM. 0.70 portofrei.
- *) Stück Karte von Europa zum Preise von RM. 0.70 portofrei.
- *) Der Betrag ist durch Nachnahme zu erheben — ist auf Postcheckkonto Karlsruhe 8359 einbezahlt.

Name: _____ Ort: _____

Straße: _____ Haus-Nr. _____

*) Gewünschte Anzahl bitte ansetzen. Nichtgewünschtes durchstreichen.

